

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 2,50 RM., monatlich 1,20 RM.,
 höchstens 50 Bfg. frei ins Haus,
 hinausgehender Postzuschlag. Einzelne Heftnummern
 5 Bfg. Sonntagsnummern
 mit illustrierter Beilage „Die Kunst
 der 10 Bfg. Postbezugs: Romantisch
 1,20 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,50 RM., für das übrige Ausland 4 RM.
 monatlich. Postbestellungen nehmen
 an: Dänemark, Holland, Luxemburg,
 Schweden u. die Schweiz, Eingetragene
 in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 beträgt f. die Redaktionspalteneinzel-
 zeile 60 Bfg. „Kleine Anzeigen“
 das festgedruckte Wort 20 Bfg. (zu-
 lässig 2 festgedruckte Worte), jedes
 weitere Wort 10 Bfg. Stellenanzeigen
 und Schlafstellenanzeigen das erste
 Wort 10 Bfg., jedes weitere Wort 5 Bfg.
 Worte über 15 Buchstaben zählen für
 zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%.
Familien-Anzeigen 50 Bfg.,
 politische u. gewerkschaftliche Vereins-
 anzeigen 40 Bfg. die Zeile. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Schlußzeit von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. | Donnerstag, den 27. September 1917. | Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. | | Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Schlacht in Flandern.

Die Flandern-Schlacht in vollem Gange — Erfolgreicher Gegenstoß an der Strafe Menin—Ypern — Englische Infanterieangriffe an der Ypernfront — Erneuter Fliegerangriff auf London — 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. September 1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Schlachtfront in Flandern ist seit gestern der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt.

Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. 9. nördlich der Strafe Menin—Ypern verlorenen Geländes durch kraftvollen Ansturm wieder. Unter enger Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer durch viermalige heftige Gegenangriffe uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde abgeschlagen, das zwischen Polygon-Wald und der Großen Strafe erlämpfte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verlusten hätten die Engländer über 250 Gefangene ein.

Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von See und Land aus beschossen wurde, und von der Yser bis zur Yde.

Nach starkem Feuer während der Nacht schwall heute morgen die Artilleriewirkung vom Houthouster Wald bis zum Kanal Comines—Ypern zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann englische Infanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange.

Im Artois und beiderseits von St. Quentin nahm die Feuerstätigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Comennes an und drangen vorübergehend in unsere Linien. Gegenstände vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und den Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Vor Verdun schwall zeitweilig der Feuerkampf auf dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzosen auf die Jülich von uns dort genommenen Höhen einen vergeblichen Angriff.

Unsere Flieger griffen abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkannte Brandwirkung. Ein unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Segner gestern 15 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Segner im Luftkampf zum Abbruch.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front Brins Lepoisk.

Bei Jakobstadt, am Dnysojatz-See, westlich Luck und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Front Erzherzog Joseph.

Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie lehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 26. September 1917, abends. **Amtlich.** Die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Holbeke (15 Kilometer) dauert noch an.

Stellenweise ist der Feind bis zu 1 Kilometer tief in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 26. September 1917. (W. Z. B.) **Amtlich** wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sereth brachten deutsche Truppen von einer bis zu den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten Unternehmung über 150 Gefangene, mehrere Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte San Gabriele und bei Ral wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-Abschnitt und westlich von Tolmeina brachten unsere Stütztruppen Gefangene ein. Die Flugtätigkeit war am Isonzo, dann zwischen dem Etsch- und Suganatal sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Verschleppung der Wahlrechtsvorlage.

Es steht nunmehr fest, daß die Wahlrechtsvorlage dem preussischen Landtage nicht sofort bei seinem Wiederzusammentritt, sondern frühestens Ende Oktober zugehen wird. Wie der Präsident Graf Schwerin im Kabinettsauschuss mitteilte, hat das Staatsministerium ihm auf seine Anfrage geschrieben, daß zunächst von Regierungsvorlagen nur zu erwarten sind der Entwurf eines Gesetzes betreffend Ermächtigung des Staatsministeriums zu Maßnahmen im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung, eine Notverordnung betreffend die Aenderung der Amtsgerichtsbezirke Dinslaken, Oberhausen, Duisburg-Ruhrort, eine Notverordnung zur Ergänzung der Verordnung betreffend den Erwerb von Reichskriegsanleihe für Stiftungen, und voraussichtlich auch der Entwurf eines Gesetzes betreffend Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Befoldungsdienstalter der Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen.

Obwohl es erwünscht gewesen wäre, daß unter diesen Umständen die Wahlrechtsinterpellation in der ersten Sitzung besprochen worden wäre, haben die Interpellanten doch auf das ihnen zustehende Recht verzichtet, weil ihrer Ansicht nach die Frage materiell durch die königlichen Wortschaften erledigt ist.

Die erste Sitzung soll nicht bereits am 9., sondern erst am 16. Oktober stattfinden. Wegen dieser hinauschiebung des Wiederzusammentritts des Hauses erhoben die Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler Einspruch, aber die Mehrheit gab dem Protest keine Folge. Auf die Tagesordnung kommt vor allem ein gemeinsamer Antrag aller Parteien, die entsprechend den Vorgängen früherer Kriegsjahre die Regierung um Mitteilung in der veränderten Staatshaushaltskommission ersucht, welche Maßregeln sie zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen und zur Sicherstellung einer zweckmäßigen und gerechten Verteilung der Lebensmittel getroffen hat und noch zu treffen gedenkt. Es besteht die

Absicht, diesen Antrag ohne Debatte an die Kommission zu verweisen. Wahrscheinlich werden in den ersten Wochen, abgesehen von dem Antrag, betreffend Befreiung der Dissidentenfürder vom Religionsunterricht und den Anträgen, betreffend gesetzliche Regelung des Verhältnisses der Staatsarbeiter und Angestellten sowie betreffend Neuregelung des Beamtenrechts nur Petitionen und Anträge ohne allgemeinen Interesse behandelt werden.

Für Suchomlinow — lebenslängliches Zuchthaus!

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß der Gerichtshof den früheren Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmißbrauchs und Betrugs schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt hat. Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Petersburg, 26. September. Im Suchomlinow-Prozess erklärte der frühere Kriegsminister, daß der Zustand des russischen Heeres, wie er es aus den Händen seiner Vorgänger übernommen habe, so schrecklich gewesen sei, daß die vier Jahre, die er an der Spitze des Ministeriums gestanden hätte, nicht genügt hätten, um die russischen Heere ernstlich zu organisieren. Nichts destoweniger, fuhr Suchomlinow fort, habe ich ein sehr wichtiges Werk vollbracht, da wir im Augenblick des Beginns des Krieges ungezählte Streitkräfte an die Front brachten, die wir natürlich nicht reichlich verproviantieren konnten. Ueberdies betrachteten sich die Deutschen, die sich seit etwa zehn Jahren auf den Krieg vorbereiteten, noch zu Beginn des Jahres 1914 nicht als bereit. In dem Zeitraum von vier Jahren habe ich unser Heer so weit verbessert, daß unsere Mobilisierung glänzend durchgeführt wurde, entgegen den Hoffnungen der Deutschen, die aus Paris vor unserem Angriff auf dem Wege nach Paris, vor dessen Eroberung sie standen, umkehren mußten. Ich habe vielleicht Irrtümer begangen, aber ich werfe mir vor Gott und meinem Vaterlande kein Verbrechen vor. Bei den letzten Worten weinte Suchomlinow. Frau Suchomlinow erklärte mit Tränen in den Augen, daß weder sie noch ihr Mann Verbrecher seien.

Alter gegen neuen Geist.

Zum Kapitel: Nuttliche Aufklärung!

Die „Aufklärungsarbeit“, von der der „Vorwärts“ schon mehrfach zu berichten wußte, beginnt. Im Verlage von Richard Rühlmann (Max Grohe), Halle a. S., ist soeben eine Schrift erschienen, die den Titel „Der feldgraue Friede“ trägt und als deren Verfasser ein Herr Kurt Engelbrecht zeichnet. Diese Schrift wäre wie so viele andere ihrer Art gleichgültig, wenn sie nicht durch ein Geleitwort des Kriegsministers v. Stein empfohlen wäre. Dieses Geleitwort lautet:

Ueber Frieden und Friedensziele ist viel geredet. Unsere Feldgrauen sind dabei wenig berücksichtigt. Sie stellen keine Forderungen auf, wie die geschlagenen Armeen Rußlands, das würde der Disziplin widersprechen. Aber sie haben ihre Ansichten und ihre Wünsche wie jeder andere Deutsche. Das ist ihr gutes Recht, denn sie haben durch Selbstüberwindung und Tapferkeit mehr für den Frieden getan als alle anderen. Dies will die Schrift „Der feldgraue Friede“ hervorheben. Sie stellt keine Friedensziele auf, sondern nur das eine Kriegsziel, den Sieg. Dieses Ziel haben unsere Feldgrauen immer verfolgt. Aber die Heimat vergißt es unter den Mühen und Sorgen. Daher müssen ihr unsere Feldgrauen immer wieder als leuchtendes Vorbild vor Augen gestellt werden.

Dieses Wortwort des Kriegsministers zeichnet sich durch die Stärke seiner inneren Widersprüche aus. Entweder haben unsere Feldgrauen das Recht mitzureden oder sie haben es nicht. Haben sie es nicht, so möge man sie gefälligst aus dem Spiele lassen. Haben sie es, so lasse man sie selber öffentlich reden, wie sie es in ungezählten Briefen an den „Vorwärts“ tun wollten, die wir allesamt nicht veröffentlichten konnten. Aber daß sich irgendjemand herstellt, heiße er nun Kurt Engelbrecht oder anders und sagt: Ich habe das Recht, im Namen der Feldgrauen zu reden! — das geht nicht!

In Wallensteins Lager heißt es wohl:

Das Wort ist frei, sagt der General,
Die Tat ist stumm, der Gehorsam blind.

Der General sagt nicht: „Ihr müßt still sein, ich rede für Euch!“ Der Herr Kriegsminister sagt aber, die Feldgrauen stellen keine Forderungen auf, das würde der Disziplin widersprechen, aber sie haben ihre Ansichten und Wünsche wie jeder andere Deutsche, und das sei ihr gutes Recht. Richtig, sie haben das Recht, Gedanken zu haben, sie haben aber nicht das Recht, sie auszusprechen, denn das wäre ja gegen die Disziplin. Darum haben sie aber doch das unbestreitbare Recht, zu verlangen, daß man ihnen wenigstens nicht Wünsche und Ansichten unterstellt, die nicht die ihren sind!

Die meisten Feldgrauen werden das Büchlein des Herrn Kurt Engelbrecht entzweit in den hintersten Winkel des Schützengrabens werfen. Es beginnt gleich auf den ersten Seiten mit einer Verleumdung der Sozialdemokratie:

Wir hatten ja gar so viele Weltbürger unter uns. Und die Feinde rechneten stark mit unserm Weltbürgertum, daß wir hochtrabend Internationalismus nannten. Denn sie wußten, daß dieser „Internationalismus“ ein Volk schlaff macht und seine nationalen Kräfte unterhöhlt. Sie glaubten ein leichtes Spiel mit uns Weltbürgern zu haben. Sie haben jedoch die Rechnung ohne das deutsche Herz gemacht, das im Kern stets gesund gewesen und seine Herkunft aus deutschem Mutterboden nie verleugnet hat. Viele mögen wohl mit recht weltbürgerlicher Gesinnung ausgezogen sein. An der Kampffront jedoch sind sie Deutsche geworden. Da haben sie ihr Deutschtum als einen Besitz wiedergewonnen, den nur der Tod ihnen aus der Seele ringen kann.

Wäre es wahr, daß dieser Internationalismus ein Volk schlaff macht, so hätte Deutschland in den ersten Augusttagen 1914 rettungslos zusammenbrechen müssen, denn nirgends war die internationale Gesinnung so stark wie in Deutschland! Ein beleidigender Unfug ist es zu behaupten, die international Gesinnten an der Front wären erst dort Deutsche geworden. Ach nein, als Deutsche sind sie international geblieben, fühlen sich durch die Erfahrungen des Krieges in ihrer Weltanschauung tausendfach bestärkt und haben unzählige Gesinnungsgenossen gewonnen. „Schlaff geworden“ ist das deutsche Volk deswegen aber nicht, sondern es ist im Gegenteil bis zum letzten Mann durchdrungen von der Notwendigkeit der nationalen Verteidigung.

Von der einfachen nationalen Verteidigung will aber Herr Engelbrecht gerade nichts wissen. Unter schönem Rühbrauch einiger Versgellen unseres Karl Bröger versichert er, die Feldgrauen wollten keinen bloßen Verteidigungskrieg führen. Das sei vielleicht anfangs so gewesen, aber inzwischen ist es doch wohl etwas anders geworden. An einer anderen Stelle ruft er aus:

Und wir sollten uns mit einem billigen Frieden einverstanden erklären? Nein, wahrlich, die Heimat hat allen Grund, sich in diesem Punkt mit der Front vollkommen eins zu fühlen usw.

Die Heimat, Herr Engelbrecht, fühlt sich mit der Front vollkommen ein, wenn sie alles tut, um den Männern drüben durch einen „billigen Frieden“ bald die Heimkehr zu Weib und Kind zu ermöglichen. Ohne einen „billigen Frieden“ könnte es noch allzu lange dauern!

Herr Engelbrecht predigt schließlich die ewige Feindschaft mit den Völkern, die jetzt unsere Feinde sind. „Wir wollen uns keinen gefälligen Friedensphantasien im Sinne von allgemeinen Veröhnungssträumen hingeben.“ Die Feinde werden „nimmer ehrliche Freunde werden“, auch nicht auf Grund „neuer papierner Verträge“. Das müsse einmal „aufrichtig und stark betont werden“.

Für die Zukunft, für alle Zukunft wird empfohlen: „Eine Weltpolitik bewusster Kraft und zusammengefaßten nationalen Stolzes, eine Weltpolitik, die sich nimmer ängstlich und zurückhaltend, etwa vollzarter Wahrung und Rücksichtnahme gegen den äbelmollenden Nachbar zeigt, die sich vielmehr auf das starke Schwert stützt und

getroß einmal rücksichtslos

ist ohne Ansehen der Person, derb und geradezu wie unsere deutsch volkstümlichsten Männer von Luther bis Bismarck.“

Weiteren Ausführungen darüber, „daß unserer Friedensbereitschaft, wo sie immer gedauert werde, den Feind nur noch verbissener in seinen Vernichtungsplänen gemacht hat, folgt der Ausruf:

Und immer noch denkt ihr Uebelcharen an einen Veröhnungsfrieden?

Und dann geht es so weiter:
Nein, nein, und abermals nein! Es kann und darf nur von einem Frieden geredet werden, der uns in voller Kraft erweist, der uns als Schwertträger zeigt vor allen Völkern.

Man hat uns den Militarismus vorgeworfen.
Nun gut, wir nehmen den Vorwurf an. Aber wir sagen statt Militarismus einfach Kraft! Kraft in Wehr und Waffen!

Das soll den Feinden zeigen, wie wir's meinen. Das soll auch unsern deutschen Gegengewaltgefechten und unsern Zukunftsvolke zeigen, wie's gemeint ist, wenn wir den Frieden wollen! Den deutschen Frieden, den Feldgrauen Frieden!

Wir wollen uns unsere gute Wehr und Waffen, unseren einzigen Schutz im feindlichen Völkernmeer, nimmer aus den Händen werden lassen, daß wirklich einmal nach dem Dichterwort eben diese feindliche Welt in unserer jungen Mannschaft „den Träger des gerechten Schwertes sein“ kann!

Dies alles bezieht sich, wohlgemerkt, nicht auf die Zeit bis zum Frieden, sondern auf die Zeit nach dem Frieden, in der das deutsche Volk, wie Herr Engelbrecht so schön sagt, „nicht ins Kaufloß der Weltgeschichte kriechen“, sondern „auf ihrem Thron sitzen“ wird.

„Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Uebernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. . . . Hinter Seiner Majestät stand in wertfähigem Willen zum Frieden das deutsche Volk.“

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin Sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennet, daß einzig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der franke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gefunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, ausstehende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens, entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem ferneren Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein persönlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Lebensbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.“

So schrieb am 19. September Reichskanzler Michaelis im Namen des Kaisers an den Papst. In zahlreichen feindlichen Zeitungen haben wir gelesen, daß dies alles weiter nichts als Heuchelei sei und daß in Deutschland kein neuer Geist, sondern der alte Geist herrsche, der von dem, was die Note vom 19. September „eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen“ nennt, die eigentliche Ursache sei. Wir haben diesen Vorwurf mit Entschiedenheit zurückgewiesen, fühlen uns darum aber desto mehr zu der Frage berechtigt, welcher Geist denn in Deutschland eigentlich herrscht, der alte oder der neue, der Geist der Note vom 19. September oder der Geist der Engelbrecht-Broschüre, die Herr Kriegsminister v. Stein mit einem empfehlenden Wortwort versehen hat. Diese Broschüre ist

geradezu ein Schlag gegen die Regierungs-Politik, wie sie in jener Note „im Einklang mit der Friedensstimmung des Reichstags“ feierlichst verkündet worden ist.

Die Frage wird nicht zu umgehen sein, ob der Reichskanzler den Inhalt der vom Kriegsminister empfohlenen Schrift billigt und ob er für die ganze „Aufklärungsarbeit“, die in ihrem Sinne betrieben werden soll, die Verantwortung zu übernehmen bereit ist.

Die bulgarische Antwortnote an den Papst.

Sofia, 25. September. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die Antwort des Königs von Bulgarien auf die päpstliche Note hat (unter Fortlassung der einleitenden Ergebenheitsbezeugungen) folgenden Wortlaut:

In den 30 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berufen hat, die Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken, haben wir keinen Augenblick die schicksalsschwere Bestimmung des bulgarischen Volkes aus den Augen verloren, keinen Augenblick die schwere Verantwortung verkannt, die diese höchste Aufgabe uns vor Gott und den Menschen auferlegt, und unser heißester Wunsch ist es immer gewesen, diesem Volke die Möglichkeit zu geben, sich friedlich auf den Wegen des Fortschritts zu entwickeln im Frieden und im guten Einvernehmen mit den anderen Völkern. Im Bewußtsein unserer Pflicht haben wir niemals ermangelt, die Umstände in Mitleidenschaft zu ziehen, die das Ende dieses Krieges, dessen Schrecken nicht ihresgleichen haben, hätten beschleunigen können. Von den gleichen Beweggründen geleitet, hat unsere Regierung im Einvernehmen mit den Regierungen unserer Verbündeten im Dezember 1916 an die gegen uns kämpfenden Mächte den Ew. Heiligkeit bekannten Appell gerichtet, der bestimmt war, den Frieden in den internationalen Beziehungen wiederherzustellen. Seitdem so wie früher sind wir, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern, und von dem Wunsche befeuert, Bulgarien die Wohltaten des Friedens wiederzugeben. Darum glauben wir auch mit Ew. Heiligkeit, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens, der geeignet wäre, diese Wohltaten zu sichern, nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Ew. Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem Rechte und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrungen von den Menschlichkeitsgefühlen Ew. Heiligkeit, sich verständigt haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, d. h. sobald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsordnung unter einander werden anerkannt haben, die die privaten Beziehungen ihrer Untertanen beherrscht. In dieser Ueberzeugung und von unserer Regierung darin unterstützt werden wir mit unserer ganzen Energie

jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft.

In der Mitte der Balkanhalbinsel gelegen, im Osten und Süden vom Meere umspült, allen für seine wirtschaftliche Entwicklung notwendigen Bedingungen entsprechend, hat Bulgarien, das von dem Grundsatz der Freiheit der Meere geleitet ist, dank dem es seinen Wohlstand nicht sichern können, keinen Grund, nicht zu wünschen, daß der Haß, der die Völker trennt, durch den Frieden bezähmt und getilgt werde, durch einen auf gegenseitigem Verständnis und Mäßigung begründeten Frieden, durch einen Frieden, der allen Völkern den Fortschritt verbürgt, indem er das natürliche Streben aller nach größerer Freiheit und nach einem größeren Maß von Glück schließt und alle Keime neuer Mißbilligkeiten und Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, ausschließt. Volk Befriedigung ob der Feststellung, daß unsere Absichten, so wie wir sie eben zum Ausdruck gebracht haben, mit dem Willen des Heiligen Stuhles übereinstimmen und außerdem geleitet von dem Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus vollem Herzen, daß das von Eurer Heiligkeit unternommene erhabene Werk von dem glänzendsten Triumph gekrönt werde, und daß die göttliche Weisheit in diesen entscheidenden Augenblicken Jene erfüllen und erleuchten möge, die die Geschicke der durch die Schrecken des Krieges so grausam geprüften Völker lenken.

Ein Trick russischer Kriegsheker.

Petersburg, 25. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kriegsminister General Berchtold hielt in einer Sitzung des Hauptvolkswirtschaftsrates des Arbeiter- und Soldatenrates eine Rede, in der er sagte: Reichskanzler Dr. Michaelis hat in seiner amtlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Russland mit Schweigen übergegangen. Dieses Schweigen bedeutet, daß Deutschland, das unser Heer weichen sieht, sich mit England und Frankreich zum Schaden Russlands verständigen will. Glücklicherweise haben das englische und das französische Volk erklärt, daß ihre Regierungen keinen Sonderfrieden abschließen würden. Gestern haben wir die amtlichen Zusicherungen darüber erhalten.

Die Berchtold'sche Methode ist durchsichtig. Die deutsche Note sagt allerdings nichts Direktes über Russland, sie sagt aber genau so wenig über Frankreich oder England. Das Ganze ist nur eine Aufstachelung, man will den Russen sagen: wenn wir militärisch zerrütet sind, dann wird man ohne Rücksicht auf uns den Frieden auf unsere Kosten schließen.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet jetzt auch russische Prekomentare zur Antwortnote Deutschlands auf die Papstinote. Zusammenstellung und Aufmachung ist offenbar von dem Bestreben geleitet, über das wir schon gestern zu sprechen Anlaß hatten, die russische Volkstimmung als noch kriegsbegeistert erscheinen zu lassen, als die in England und Frankreich. Die tendenziöse Färbung ergibt sich deutlich aus der Art, wie z. B. die Meinungsäußerung von „Dielo Naroda“ verstümmelt wird. Hier sind die Prekomentare:

„Kowoje Wremja“ schreibt: Die Antwort unserer Feinde läßt sich auf eine sehr einfache Formel zurückführen, nämlich: überlaßt uns das, was wir erobert haben (in der Note steht das gerade Gegenteil, Red. d. R.), dann können wir uns freundschaftlich verständigen“. Es ist unmöglich, diese Antwort ohne ein Gefühl der Bitterkeit zu lesen, denn sie ist die unzweifelhafteste Folge der russischen Revolution. Zu Beginn dieses Jahres hätte Deutschland in Zugeständnisse gewilligt, die es jetzt mit Stillschweigen übergeht.

Die „Börzenzeitung“ sagt: Die einzige Antwort, die die Allierten auf die Note Deutschlands erteilen können, ist die Fortsetzung des Krieges bis zu dem Augenblick, wo Deutsch-

land wahrhaft annehmbare Friedensbedingungen aufgestellt haben wird.

„Retsch“ erklärt, die deutsche Antwort sei eine schmerzliche Enttäuschung für diejenigen, die gehofft hätten, durch dieses Schriftstück den Frieden herankommen zu sehen.

„Dielo Naroda“, das Blatt der Sozialrevolutionären, will in der Antwort Deutschlands einige neue veröhnliche Punkte sehen, so das, wenn auch noch veröhnliche Zugeständnis, daß der Sieg nicht gänzlich auf der Seite der Mittelmächte sei.

„Wolja Naroda“, das Organ der Volkssozialisten, schreibt: Die Antwort Deutschlands muß das russische Volk veranlassen, seine Anstrengungen zu verzehnfachen, um seine Heere neu zu beleben und neu zu organisieren. Denn Frankreich und England, die niemals in einen Frieden einwilligen werden, der Deutschland stärken könnte, werden Seite an Seite mit Russland kämpfen.

Der neue finnische Gouverneur.

Petersburg, 26. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der neue Generalgouverneur von Finnland Petrasow kündigte Vertretern der Presse gegenüber seine vollkommene Solidarität mit der Regierung an, die unter Beibehaltung ihrer wohlwollenden Gesinnung gegenüber Finnland bis zum gegenwärtigen Augenblick die Würde und die Rechte Russlands aufrechterhalten habe. Seine Politik werde sich auf die beiden Grundsätze der Loyalität und der Ordnung gründen. Er hoffe, auch auf Seiten der verantwortlichen Stellen Russlands Loyalität in Beziehung auf die Souveränitätsrechte Russlands vorzufinden. Er werde die Unterstützung der Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung in Finnland haben. Auf die Frage nach der nächsten Einberufung des Landtages gab Petrasow zur Antwort, daß die Anweisungen für die Regierung, die sein Vorgänger gegeben habe, in Kraft bleiben würden.

Oesterreichisch-russischer Zivilgefangenen-austausch.

Der Wiener politische Korrespondent meldet, daß es nach mehrmonatlichem Bemühen der Oesterreichischen Regierung gelungen ist, mit der russischen zu einem Einverständnis über den Austausch der Zivilgefangenen zu gelangen: Nach einer soeben abgeschlossenen Vereinbarung können ohne Einschränkung der Zahl die Heimreise antreten alle seit Kriegsbeginn im Lande zurückgehaltenen männlichen Personen im Alter von unter 16 und über 50 Jahren, ferner alle männlichen Personen innerhalb der erwähnten Altersgrenze, sofern deren Gesundheitszustand den für den Austausch von Kriegsgefangenen festgesetzten Bedingungen entspricht, endlich alle Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Alters. Auch die Möglichkeit, auf Grund von Sonderverabredungen an den Austausch von Personen zu scheitern, die nicht unter eine der vorerwähnten Kategorien fallen, ist offen gehalten. Nach dem getroffenen Uebereinkommen werden aber weiter auch jene Oesterreichischen und ungarischen sowie russischen Staatsangehörigen, die aus den okkupierten Gebieten weggeführt und verschleppt wurden (Weisen), unter denselben Voraussetzungen wie ihre schon seit Beginn des Krieges in Feindesland zurückgehaltenen Leidensgenossen zur Rückkehr in die Heimat zugelassen.

Hefige Angriffe auf Poincaré.

Bern, 26. September. (Meldung der Berner Blätter.) Die Kammer begann gestern die Erörterung der einzelnen Artikel der vorläufigen Haushaltsbudgets für das letzte Vierteljahr.

Der Abgeordnete Barthé schlug vor, die Kredite für die Reisekosten und die Repräsentation Poincarés um 100 000 Francs herabzusetzen. Es sei die Pflicht des Präsidenten zu sparen. Gewisse Frontreihen mit großem Aufwand würden von der Armee mit scheelen Augen angesehen; sie hätten große Truppenverschiebungen für Paraden zur Folge. Die Kleidung des Präsidenten, die halb die eines Präfecten, halb die eines Admirals sei, setze Volk und Armee in Erstaunen. Außerdem werde an der Front zu viel geredet. Nur der Minister des Aeußern und der Ministerpräsident könnten das konstitutionelle Frankreich vertreten und verpflichten. Den Reden Ribots solle man Beifall, aber welcher Unterschied im Ton bestehe zwischen seinen Reden und einer gewissen Rede in Nancy, wo man (Poincaré) erklärt habe, einem unserer Gnade ausgelieferten Feinde den Frieden aufzwingen zu wollen. Die Armee, die den Sieg des Rechtes wolle, habe die Nancyrede nicht nach ihrem Geschmack gefunden. Barthé führte weiter aus, im Ministerrat sei die Nancyrede nicht erörtert worden. Sie sei ein persönlicher Akt gewesen. Ein Redner, der im Namen Frankreichs spreche, müsse konstitutionell verantwortlich sein. Jeder müsse seine Pflicht einfach und ohne Aufhebens erfüllen. (Lebhafter Beifall auf der ganzen Bank.)

Der Generalberichterstatter für das Budget erwiderte auf die Ausführungen Barthés: Bereits vor dem Krieg sei dem Präsidenten ein Sonderkredit für Repräsentation bewilligt worden.

Raffin-Dugens schloß sich den Ausführungen Barthés an. Gegen Reden, wie die in Nancy gehaltenen, müsse man Einspruch erheben.

Der Finanzminister erklärte, Barthé gehorche politischen Rücksichten. Die Kammer werde wohl verstehen, wie das Land die Annahme des Antrags Barthé auslegen würde. Der Antrag wurde mit 224 gegen 121 Stimmen abgelehnt. Sodann wurden mehrere Artikel des Budgets angenommen.

Bei den weiteren Erörterungen brachte sodann Brizon unter allgemeiner Bezeugung einen Zusatzantrag ein, wonach ein Kredit von 10 000 Franken eröffnet werden soll, um eine geheime Volksabstimmung über die Frage: Frieden oder Krieg? vornehmen zu lassen. Die Kammer zeigte sich dem Antrag gegenüber außerordentlich feindselig, so daß Brizon infolge großen Lärms, von Deschanel mehrmals zur Ordnung gerufen, seinen Antrag nicht ausführlich erklären kann und die Rednertribüne verlassen muß. (Wo bleibt da das Selbstbestimmungsrecht der Völker?)

Nach Annahme einiger weiterer Artikel vertagte sich die Kammer auf heute.

Paris, 26. September. Meldung der Agence Havas. Die Kammer hat mit 480 gegen 4 Stimmen die Vorlage über die vorläufigen Haushaltsbudgets für das letzte Vierteljahr in ihrer Gesamtheit angenommen.

Lohnbewegung der französischen Flugzeugarbeiter.

Bern, 26. September. „Temps“ meldet, daß seit einiger Zeit in den französischen Flugzeugfabriken wegen Wette-

rung der Arbeitsbedingungen agitiert werde und daß das von der Regierung beschworene Schiedsgericht keine Einigung erzielt habe. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Flugzeugfabriken haben einen Aufruf erlassen, durch den die der Metallurgie und Carosserie angegliederten Industrien für gestern abend in die Pariser Arbeitsbörse einberufen wurden, um über die Erklärung des Streiks zu beraten. „Temps“ macht auf den Ernst der Agitation aufmerksam, die eine für die Landesverteidigung äußerst wichtige Industrie auf längere oder längere Zeit lahmlegen könnte. Man müsse daher mit allen Mitteln gegen den Streik ankämpfen.

Die Luftangriffe auf England.

Berlin, 25. September. Amtlich. In der Nacht vom 24. zum 25. September hat ein starkes Marine-Luftschiff-Geschwader mit höchst gutem Erfolge befestigte Plätze und militärische und Industrieanlagen am Humber sowie in dem Gebiet zwischen Scarborough und Boston angegriffen. Zahlreiche Brände sowie einströmende Gebäude wurden beobachtet. In dem Geschwader, das unter der bekannten Führung des Regattenkapitäns Straffer stand, gehörten auch die in mancher Englandfahrt bewährten Luftschiffkommandanten Kapitänleutnant Martin Dietrich, Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich, Kapitänleutnant der Reserve Proelss und Kapitänleutnant Staebert. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr durch Land- und Seestreitkräfte ohne Schaden und ohne Verluste zurückgeführt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

London, 26. September. (Amtlich.) Die Themschucht war wiederum das Ziel eines feindlichen Luftangriffes. Heute abend wurde die Küste von Kent und Suffex an verschiedenen Punkten überflogen und es wurden einige Bomben abgeworfen. Bis jetzt sind keine Todesfälle gemeldet worden. Ein Flieger drang bis über die südöstlichen Küstengebiete von London vor, wo zwei Bomben niederfielen, welche 20 Todesfälle verursachten.

Ostafrikanische Kämpfe.

London, 26. September. Amtlicher Bericht aus Ostafrika. Der Feind räumte Njambia südwestlich von Kilwa. Am 19. September zog er sich nach hartnäckigem Widerstande auf Mpungo zurück. Eine größere feindliche Abteilung räumte Ndeffa südwestlich von Njambia. Am 21. September zog sich die ganze feindliche Streitmacht in dieser Gegend auf den Ndemuru-Fluß zurück. Am 23. September sperrte unsere Infanterie aus Nigeria die Rückzugslinie, der Feind wurde in kleinen Abteilungen auf den Fluß zu gesprengt.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 25. September. Neue U-Boots-Erfolge im Aermelkanal und Atlantischen Ozean:

Zwei Dampfer, vier Segler, ein Fischerfahrzeug,

und zwar ein sehr großer bewaffneter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, ferner der französische Dampfer Alesia (5144 T.) und die englischen Segler Theodore, Francis, Emma, Begebores, sowie das französische Fischerfahrzeug R. R. 1063.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Torpedoboote gegen Zerstörer und Flugzeuge.

Berlin, 26. September. Amtlich. Am 24. September abends hatten unsere Torpedoboote an der holländischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Verlauf des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der spanische Gesandte in Belgien. Der spanische Gesandte in Belgien wird durch königlichen Erlaß abberufen.

Reichstag.

Die gestrige Sitzung war kurz. Herr Kaempf hielt eine seiner gewohnten Ansprachen, wandte sich gegen Wilson und sagte, das deutsche Volk sei Manns genug, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen (was der Reichstag in dieser Sessionsperiode hoffentlich beweisen wird), und dann berichtete Genosse Koske über die Rechnungsprüfung der Ausgaben, die aus dem südwestafrikanischen Kustland 1906 entfielen waren, wobei auch auf die Kriegslieferungen von heute manches Schlaglicht fiel, denn wir leben im Zeitalter Tuppelkirch engros. Es besteht eine Kommission zur Prüfung der Lieferungsverträge, die aber mit sich noch nichts Rechtes anzufangen weiß, weil sie nicht das Recht der Zeugenvernehmung hat. Wieder einmal eine Gelegenheit, wo man Manns genug sein muß, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen.

Der Nachtragsetat wurde debattelos nach einer einleitenden Rede des Grafen Roeder in den Hauptauschuß verwiesen, zugleich mit ihm das Besoldungsgesetz. Und dann war Schluss. Zuvor kam aber noch das schon zur Gewohnheit gewordene Geschäftsordnungsduell Ledebour-Scheidemann. Die Unabhängigen wollen schon am nächsten Tage eine Unterhaltung über den Belagerungsstand, die sozialdemokratische Fraktion bereitet aber eine große Interpellationsdebatte vor und ist mit der Abhaltung der nächsten öffentlichen Sitzung am 3. Oktober einverstanden. Natürlich wird auch so beschlossen, wie im Seniorenkongress bestimmt wurde und wie der Präsident vorgeschlagen hat. Man hat aber wieder einmal gezeigt, daß man es sorgfältig darauf anlegt, auch in den kleinsten Dingen nicht einig zu sein. Denn wenn einmal der Anschein entstände, daß zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen in irgend etwas Einigkeit bestehe, wäre das für Ledebour schwer zu tragen!

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die Fraktion nahm in ihrer gestrigen Sitzung zunächst Berichte entgegen und besprach dann den Nachtragsetat. Zu einer lebhaften Aussprache führten die Beratungen über die Stellung der Fraktion zu dem Besoldungsgesetz betreffend die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte. Die endgültige Stellungnahme der Fraktion hierzu erfolgt in der nächsten Sitzung. Die Fraktion beschloß dann, zwei Interpellationen einzubringen. Die eine bezieht sich auf die politische Agitation der All-

deutschen im Heere, die andere auf die Beschränkung des Vereinsrechtes durch die einzelnen stellvertretenden Generalkommandos.

Was ihm wohl tut!

Einen eigenartigen Versuch, die Maßnahmen der Kriegführung zu seinen politischen Zwecken auszunutzen, macht der deutsche Gemütsmensch, Graf Reventlow, in seiner „Deutschen Tageszeitung“. Er feiert die Luftangriffe auf London in einem Leitartikel, dessen Anfangs- und Schlusssätze folgendermaßen lauten:

Die wiederholten Luftangriffe auf englische Küstplätze und auf London, welche aus den letzten Tagen berichtet werden, bilden eine wohlthuende „Kompensation“ zur deutschen Antwort auf die Note des Papstes, wir können uns keine ersreulichere Begleitmusik hierzu und zu den tief sinnigen Kommentaren über „Verständigung“ auf dem Boden des sogenannten Status quo usw. denken.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß die deutschen Luftangriffe gegen England ein Vorzeichen sein mögen für die Art des „Ausgleiches und der Verständigung“, aus welcher ein künftiger Friedenszustand erwachsen soll.

Würde ein englischer Lord und Journalist das Krachen englischer Fliegerbomben, durch die möglicherweise deutsche Frauen und Kinder getötet werden, als „wohlthuende Kompensation“ und „erfreuliche Begleitmusik“ zu irgendwas bezeichnen, so würde die „Deutsche Tageszeitung“ sicher für solche Roheit der Gesinnung das ganze englische Volk verantwortlich machen. Wir würden nun gerne sagen, daß haben und drüben von einzelnen gefündigt wird, leider müssen wir zu unserer Schande gestehen, daß uns kein englischer Journalist von Rang bekannt ist, dem eine ähnliche Leistung zur Last fiel.

Keine Irrführungen!

Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat eine Erklärung veröffentlicht, deren Wortlaut wir gestern wiedergaben. Wie erinnerlich, wandte sich der Feldherr gegen Behauptungen von „unberufener Seite“, wonach „drohender wirtschaftlicher Zusammenbruch und Versiegen der militärischen Kraftquellen Deutschland zum Frieden um jeden Preis zwingen“ sollten. Wer die „unberufene Seite“ ist, welche diese Behauptungen getan oder verbreitet hat, ist uns nicht bekannt. Die „Kreuzzeitung“ behauptet, daß derartige Gerüchte „in Schlesien und Bayern“ verbreitet worden seien. Auch hiervon wissen wir nichts Näheres. Als eine Unverschämtheit müssen wir es jedenfalls zurückweisen, wenn eine gewisse alldeutsche Presse glaubt, die Hindenburgsche Erklärung gegen die Anhänger des Verständigungsfriedens auszuspielen zu können, wenn sogar die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sich zu der Behauptung versteigen, daß sie sich gegen den „Vorwärts“ richteten.

Es ist uns niemals eingefallen, unsere Forderung des Verständigungsfriedens damit zu begründen, daß Deutschland demnächst zusammenbrechen müßte oder würde. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ berufen sich darauf, wir hätten mehrfach geschrieben, daß es Deutschland kaum möglich sein würde, einen derartigen Sieg zu erringen, der die Gegner zwingt, sich bedingungslos unseren Forderungen zu unterwerfen. In dieser Behauptung halten wir auch noch heute fest und fordern hiermit die „Berliner Neuesten Nachrichten“ öffentlich auf, uns den Weg zu nennen, auf dem Deutschland Japan oder die Vereinigten Staaten auf die Knie zwingen kann. Jedenfalls ist völlig klar, daß diese Behauptung himmelweit verschieden ist von der, gegen die Hindenburg sich wendet, daß nämlich ein baldiger deutscher Zusammenbruch bevorstehe. Erst vorgestern überschrieb der „Vorwärts“ den Aufruf des Parteivorstandes „Verständigungsfrieden oder Krieg ohne Ende“ und gab damit deutlich zu verstehen, daß er beim Nichtzustandekommen eines Verständigungsfriedens keineswegs an einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands, sondern gerade an eine unermessliche Verlängerung des Krieges glaubt.

Normaldeutsche gegen Alldeutsche.

Für Verständigungsfrieden, Freiheit und Brot demonstrierten in Harburg in öffentlicher Versammlung über 1000 Personen, vor denen Reichstagsabg. Gen. Wollenbühr sprach. Nach seinem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden zwei Entschlüsse angenommen. In der ersten wird entschieden protestiert gegen das Treiben der Alldeutschen und Anexionisten. Die Versammlung erwartet von den Mehrheitsparteien des Reichstags, daß sie nur eine Regierung stützen, die unabweislich auf gewaltsame Gebietseroberungen und Entschädigungen verzichtet und zur sofortigen Durchführung der preussischen Wahlreform bereit ist. Die zweite Entschlüsse wendet sich gegen die Ausschaltung der Konsumvereine bei der Versorgung Minderbemittelter mit Kohlen.

Abg. Genosse Schöpflin sprach in voriger Woche in Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Heidelberg, Weinheim und Ladenburg für den Verständigungsfrieden und die Freiheit in der Ausgestaltung Deutschlands. Die Versammlung in Mannheim diente der Erörterung der Vorgänge innerhalb der deutschen Sozialdemokratie. Alle Versammlungen waren sehr gut besucht; Gegner traten nirgends auf, obwohl das Bürgertum stets zahlreich vertreten war. Auch die Unabhängigen verhielten sich still.

Für den Verständigungsfrieden demonstrierte am Dienstag in Bremen eine stark besuchte Volksversammlung. Genosse Reichstagsabgeordneter Hermann Wollenbühr gab der Sehnsucht der Volksmassen nach baldigem Frieden starken Ausdruck, schilderte die Friedensbestrebungen der sozialdemokratischen Partei und geißelte das Treiben der Alldeutschen in scharfer Weise. In der sich anschließenden Diskussion nahmen einige Linkradikale das Wort. Sie machten aber keinen besonderen Eindruck mit ihren Ausführungen. Die Unabhängigen hatten in ihrer Mitglieder-versammlung beschlossen, der Versammlung fernzubleiben. Gegen wenige Stimmen wurde eine Resolution angenommen, in der ein Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker gefordert wird.

Aus der nationalliberalen Partei.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion teilt mit, daß sie in ihrer Sitzung vom 26. September folgende Erklärung einstimmig angenommen habe:

Das „Berliner Tageblatt“ stellt in seiner Nummer 400 vom Dienstag, den 26. September 1917, Betrachtungen über die Sitzung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei am 23. d. M. an und sagt im Anschluß daran, die — nach seiner Ansicht offenbar unvermeidliche — Spaltung der Partei habe schon

im Juli d. J. kurz vor der Entschliebung der Mehrheitsparteien bedorgestanden, denn damals seien nicht weniger als 11 Abgeordnete zum Austritt aus der Partei entschlossen gewesen und einzig und allein der Umstand, daß noch im letzten Augenblick sechs dieser Abgeordneten ihre Zustimmungserklärung zum Austritt zurückzogen, habe die übrigen fünf Abgeordneten von der Ausführung des bereits gefaßten Entschlusses abgehalten.

Wir stellen fest, daß diese Mitteilung über Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion völlig erfunden sind, und daß kein nationalliberaler Abgeordneter jemals daran gedacht hat oder daran denkt, den Austritt aus der Nationalliberalen Partei und damit aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu vollziehen.

Ob auch alle Fraktionsmitglieder in der Sitzung zugegen waren, wird nicht gesagt. Interessant ist übrigens, was nicht berichtet wird: nämlich die Behauptung des „B. L.“, in der bewußten Sitzung hätten sämtliche Reichstagsabgeordnete gegen den Beschluß des Zentralvorstandes gestimmt.

Kaffee — Vaterlandspartei!

Beiträge: Geschäftskosten.

Noch ein Beispiel, wie die „Vaterlandspartei“ Mitglieder wirbt. In dem bekannten „Kaffee Vaterland“ am Potsdamer Platz, das mit bunten Fahnen, Schlachtmusik und Kaffee-Ertrag Kriegsgewinne macht, versucht die Geschäftsleitung die Kellner zum Eintritt in die neue Partei zu bewegen. Und zwar sollte dies völlig schmerzlos geschehen, da sich die Zeitung des Unternehmens, das dem großindustriellen Fürstenberg-Konzern angehört, bereit erklärte, die Beiträge auf die Geschäftskosten zu übernehmen.

Trotzdem hat kein einziger Kellner untergezeichnet!

Kleine Anfragen.

Beim Reichstag sind wieder eine Anzahl kleiner Anfragen eingelaufen. Eine Anfrage des Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) betrifft die Kartoffelpreisfestsetzung für die Provinzen Pommern und Brandenburg. In diesen Provinzen ist der Kartoffelpreis auf 8 Mark festgesetzt worden, obwohl er nie in ihnen den Reichsdurchschnitt übersteigen hat und obwohl der Kartoffelpreis in Westfalen nur 5,50 Mark, in Hannover und Bayern nur 6 Mark beträgt. Der Reichsanwalt wird gefragt, was er zu tun gedenkt, um die allgemeine Preisausgleichsverordnung im Sinne der Gesetzgeber durchzuführen. — Eine Anfrage des Abg. Kunert (Unabh.) nimmt darauf Bezug, daß vom 7. August bis 21. September 1917 zahlreiche öffentliche wie nichtöffentliche Versammlungen der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands entweder ohne jede Angabe von Gründen oder unter Angabe nichtiger Motive polizeilich oder militärisch verboten worden sind. Der Reichsanwalt wird gefragt, ob er bereit ist, über die Gründe dieser Maßnahmen Auskunft zu geben und unbedingte Eingriffe in das Versammlungsleben abzuwehren. — Eine Anfrage des Abg. Vogtherr (Unabh.) betrifft den Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats, der die Pfarrer anweist, die Beschränkung dahin aufzuklären, daß die zur Verbesserung noch gebrauchten Serikemengen unerheblich seien, sowie daß hier nicht nur ein Gemisch, sondern auch ein Rahrmittel sei. Der Reichsanwalt wird gefragt, ob er bereit ist, dieser Begünstigung der Vergeudung von Rohstoffen entgegenzutreten. — Eine Anfrage der Abg. Hed und Held (nall.) betrifft die Schließung von Oelmühlen. — Der Abg. Schuske-Wävernitz (Sp.) fragt über die Grundfläche an, nach der die Offiziere behandelt werden, die nach der Rohlmachung vom Ausland herbeieilen und dabei in feindliche Gefangenschaft geraten.

Zeitungsverbot. Das Erscheinen der „Deutschen Zeitung“ ist vom Oberkommando in den Provinzen bis auf weiteres verboten worden.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen.

Eine Parteiverammlung für Groß-Stuttgart nahm Stellung zum Bürgerpartei-Parteitag. Einstimmig wurde ein Antrag Heymanns angenommen, der Parteitag möge die Einsetzung einer Kommission beschließen, die einen in vollständiger und passender Sprache gehaltenen Entwurf eines Aktionsprogramms der deutschen Sozialdemokratie auf der Grundlage der heutigen durch den Krieg geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse so rasch als möglich auszuarbeiten, zu veröffentlichen und den Parteinständen zur Beschlussfassung zu unterbreiten hat.

Unter Verzensur gestellt wurde nach einer Meldung aus Danzig von der dortigen Festungskommandantur unser dortiges Parteiblatt, die Danziger „Volkswacht“.

Letzte Nachrichten.

Die Elektrowerke A. G. im Reichsbefehl.

Bekanntlich hat die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft im Laufe des letzten Jahres die Berliner Elektrizitäts-Werke von ihrem Besitz an Aktien der Elektrowerke A. G. und zugehörigen Vorständen entlastet. In der Generalversammlung der A. E. G. vom 3. Juli d. J. wurde über schwebende Verhandlungen mit dem Reichsfiskus berichtet, die eine Neugestaltung der Verhältnisse zum Gegenstande hatten. Diese Verhandlungen haben inzwischen eine andere Richtung genommen und zum Verkauf des gesamten Besitzes an den Reichsfiskus geführt, da das Reich die Energieerzeugung für kriegswichtige Zwecke benötigte. Die Bedingungen legen der A. E. G. mäßige Opfer auf, für die Vorzüge getroffen ist. Im Hinblick auf das vorliegende Reichsinteresse hat die Verwaltung der A. E. G. auf das ihr zustehende Recht auf Rückentwert der Aktien verzichtet.

Viktor Adler über die Politik der Mittelmächte.

Wien, 26. September. Im Abgeordnetenhaus ergriff bei der ersten Lesung der Finanzvorlage auch Genosse Dr. Viktor Adler das Wort, der u. a. sagte: So sehr die Sozialdemokraten anerkennen können, was dem deutschen Reichslanzler und vom Grafen Czernin zum Lobe des Friedens gesagt wurde, es genügt nicht. Es fehlt sowohl in der wirklich weitgehenden Antwort an den Papst, die wir rückhaltlos anerkennen, als auch noch mehr in der Antwort des deutschen Reichslanzlers das Wort, daß wir keine Eroberungen machen wollen.

Genosse Remec (tschech. Sozialdemokrat) dankte dem Papst für seine Note und erklärte: Die tschechischen Sozialdemokraten nehmen in der Friedensfrage jede Hilfe an und sind dafür dankbar.

Kornilow in Haft genommen.

Petersburg, 26. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der frühere Oberbefehlshaber Kornilow und andere Generäle und Offiziere, die an dem Aufbruch teilgenommen haben, sind in der letzten Nacht im Sonderzuge nach Nowosibirsk in der Provinz Nihilow gebracht worden, wo sie bis zur Eröffnung des Prozesses in Haft gehalten werden.

Gewerkschaftsbewegung

Neuregelung des Beitrags- und Unterstützungswesens im Holzarbeiterverbande.

Seit länger als einem halben Jahr wird in der Gewerkschaft der Holzarbeiter eine sehr eifrige Diskussion in Versammlungen und im Verbandsorgan über die Frage der Erhöhung der Verbandsbeiträge und in Verbindung damit der Neugestaltung des Unterstützungswesens unter Anpassung an die durch den Krieg veränderten Verhältnisse geführt. Allgemein ist das Verlangen der Holzarbeiter, die Unterstützungswesens des Verbandes zu erhöhen, insbesondere bei der Arbeitslosen- und Streikunterstützung. Andererseits wird in gleicher Weise einer durchgreifenden Erhöhung der Verbandsbeiträge das Wort geredet, wobei die Frage der Einführung von Staffelbeiträgen von neuem im Vordergrund steht. Im Holzarbeiterverband bestand bisher keine frasse Zentralisation auf dem Gebiet des Beitrags- und Unterstützungswesens; neben der Hauptkassette des Verbandes führten auch die einzelnen Zahlstellen ein recht umfangreiches und selbständiges lokales Finanzwesen. Von der gesamten Einnahme an Beiträgen des Jahres 1913, das als letztes Friedensjahr zum Vergleich herangezogen wird, entfielen auf die Verbandshauptkasse 4 485 074 M., auf die Lokalkassen 2 697 708 M. Mehr als ein Drittel der Beiträge, in manchen Zahlstellen sogar die volle Hälfte der Verbandsbeiträge fließen in die Ortskassen der Zahlstellen. Das gleiche Verhältnis zeigte sich in den Leistungen. Der Verbandsvorstand unterbreitet nun den Mitgliedern Vorschläge für eine Neuregelung. Danach sollen alle Beiträge an die Hauptkasse gehen, die dafür auch alle Leistungen übernimmt, soweit diese Unterstützungen aller Art betreffen. Die Beiträge sollen Staffelbeiträge werden. Die Höhe der Beiträge war übrigens bisher schon durch örtliche Beschlüsse sehr verschieden; sie bewegte sich zwischen 60 Pf. und 1,25 M. wöchentlich. An Stelle dieser sollen nach den Vorschlägen des Vorstandes sechs Beitragsklassen treten, mit einem Wochenbeitrag von 1,50 M. bis 0,40 M., je nach der Lohnhöhe. Die letzten beiden Klassen mit 40 und 60 Pf. Wochenbeitrag sind für weibliche und jugendliche Mitglieder bestimmt. Von diesen Beiträgen sollen den örtlichen Verwaltungsstellen für ihre sämtlichen Verwaltungskosten persönlischer und sachlicher Art, einschließlich Agitation, Bibliothek, Kartellbeiträge usw., 15 Pf. verbüßten, der ganze übrige Teil fließt in die Hauptkasse, wofür diese die Unterstützungen zu leisten hat. In der umfassenden Begründung dieser Neuregelung wird betont, der Zweck des Verbandes müsse die Erlämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sein und bleiben; es müsse der Kampffonds gestärkt und die gesamten Verbandseinrichtungen den durch den Krieg neu geschaffenen Verhältnissen angepaßt werden.

Soziales.

Darlehen für Kriegsbeschädigte.

Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat sich der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge gegenüber bereit

erklärt, für die Fälle, in denen dem künftigen Probiergläubigen vom Roten Kreuz ausreichende Gelder für die Darlehensgewährung an Kriegsbeschädigte nicht zur Verfügung stehen, einen größeren Betrag zur Gewährung unverzinslicher Darlehen an Kriegsbeschädigte bereitzustellen. Für die Vergabe derartiger Darlehen sind von dem Zentralkomitee im Benehmen mit der Reichsgeschäftsstelle des Reichsausschusses folgende Gesichtspunkte aufgestellt worden:

Die Vergabe der Darlehen erfolgt ausschließlich auf Vorschlag der zuständigen Hauptfürsorgeorganisation, die zu prüfen hat, ob der Kriegsbeschädigte nach seiner Person, seiner Vergangenheit, seinen Leistungen usw. eine Gewähr für die zweckmäßige Verwendung eines größeren Betrages bietet und auch eine Kontrolle über die zweckmäßige Anlegung und Verwendung der Darlehen ausübt.

Berücksichtigt werden nur verheiratete freibewerblige Kriegsbeschädigte, denen durch das Darlehen die Wiederaufrichtung ihres bürgerlichen Daseins ermöglicht wird. Die Darlehen sollen im allgemeinen die Höhe von 2500 M. nicht übersteigen; sie werden unverzinslich gewährt und sollen in der Regel in zehn Jahren getilgt sein; unter Umständen kann bei pünktlicher Innehaltung des Darlehensbetrags die Rückzahlung eines Darlehensrestes erlassen werden.

Kriegsbeihilfen für Lohnempfänger im Bereich der Handelsverwaltung.

Die Kriegsbeihilfen für Lohnempfänger betrogen im Bereiche der Handels- und Gewerbeverwaltung für Arbeiter, die mit Aussicht auf dauernde Beibehaltung tatsächlich beschäftigt werden, und andere Lohnempfänger, die sich in einem arbeiter- oder unterbeamtenähnlichen Verhältnis befinden, jetzt 6 M. für kinderlos verheiratete Lohnempfänger, bis 9 M. für verheiratete Lohnempfänger mit einem Kinde unter 14 Jahren, bei zwei Kindern 14 M., bei drei Kindern 15 M., für jedes weitere Kind 3 M. mehr. Ledige oder Personen, bei denen die Lohnhöhen den Verhältnissen entsprechen oder die nur vorübergehend beschäftigt werden, erhalten keine Zulagen, wohl aber Ledige, deren Angehörige im gemeinschaftlichen Haushalt mit ihnen leben.

Die Anstellungsurkunde des Krankenkassenbeamten.

Am die Frage, von wann ab ihm das kommunale Steuerrecht gemeindlicher Beamter zukomme, handelte es sich in einem Rechtsstreit, den der Verwaltungsdirektor der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Halle a. S. gegen den Magistrat der Stadt Halle a. S. führte. Herr Thier war bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Halle a. S. gemäß dem § 359 der Reichs-Versicherungsordnung und dem Ministerialerlaß vom 18. Februar 1914 als einer der Beamten angestellt worden, denen die Rechte und Pflichten gemeindlicher Beamter zukommen. In einem Schriftstück, das ihm der Kassenvorsitzende am 9. Oktober 1914 ausändigte, wurde ihm das mitgeteilt und als Tag der Anstellung der 1. Oktober 1914 angegeben. In dem Schriftstück wurde auch gesagt, es werde ihm noch eine Anstellungsurkunde zugehen. Eine solche, vom 15. Juni 1915 datierte Urkunde erhielt er am 1. Juli 1915. Auch hierin hieß es, daß er vom 1. Oktober 1914 ab angestellt werde, also ebenso, wie in dem ersten Schriftstück.

Der Magistrat der Stadt Halle a. S. billigte nun zwar dem Kassenbeamten das kommunale Steuerrecht gemeindlicher Beamter

aus der Verordnung vom 28. September 1897 zu, aber erst vom 1. Juli 1915 ab. Dieser klagte nach vergeblichem Einspruch gegen den Magistrat und verlangte die Jubilierung des Steuerbetrags ab 1. Oktober 1914, weil er von da ab angestellt sei. — Der Magistrat verbarnte demgegenüber dabei, daß als Tag der Anstellung gelten müsse der Tag, an dem die zweite Urkunde zugeht, nämlich der 1. Juli 1915, und daß von da ab dem Kläger erst das Steuerprivileg für die Gemeinde-Einkommensteuer zukäme.

Der Bezirksausschuß wies die Klage ab und führte aus: Als Tag der Anstellung mit den Rechten eines Gemeindebeamten könne erst der 1. Juli 1915 gelten. Nach dem Ministerialerlaß vom 18. Februar 1914 sei u. a. die Bestimmung des Zeitpunktes, zu dem die Rechte und Pflichten gemeindlicher Beamten auf den einzelnen Kassenbeamten übergehen, dem zuständigen Oberversicherungsamt überlassen, das die ganzen Verhältnisse in Gestalt eines Regulativs ordnen solle. Das betreffende Regulativ des hier zuständigen Oberversicherungsamts Vergebung bestimme demgemäß, daß die Anstellung als Beamter durch Ausändigung einer Anstellungsurkunde erfolgen solle. Als eine solche Anstellungsurkunde könne aber die vom Kassenvorsitzenden dem Kläger am 9. Oktober 1914 ausgeändigte Urkunde nicht in Frage kommen, da darin ausdrücklich gesagt sei, daß die Zustellung einer Anstellungsurkunde vorbehalten bleibe. Dies sei erst die Urkunde vom 15. Juni 1915 gewesen. Da sie dem Kläger erst am 1. Juli 1915 übermittelte wurde, so könne der Kläger auch erst vom 1. Juli 1915 ab als ein mit den Rechten von Gemeindebeamten angestellter Beamter gelten. Denn die Vordatierung der Anstellung auf den 1. Oktober 1914, die der Kassenvorstand auch hierin vorgenommen habe, wäre unzulässig.

Das Oberverwaltungsgericht als Revisionsinstanz hob dies Urteil auf und verwies die Sache zu anderweitiger Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück, indem es im Sinne des Klägers erkannte und ausführte: Der Bezirksausschuß meine, es sei allerdings beabsichtigt gewesen, den Kläger schon ab 1. Oktober 1914 anzustellen, die Absicht sei aber erst verwirklicht ab 1. Juli 1915. Der Senat sehe aber darin eine Verletzung des Rechts, daß der Bezirksausschuß die Anstellungsurkunde vom 9. Oktober 1914 nicht gelten lasse. Diese Urkunde ordne tatsächlich an, daß die Anstellung vom 1. Oktober 1914 erfolge. Der Kassenvorstand habe auch die Anstellung von diesem Zeitpunkt ab gewollt. Daß nun später noch eine Anstellungsurkunde ausgestellt sei, sei unerheblich. Es sei davon auszugehen, daß die Anstellung erfolgt sei mit der ersten, vom 9. Oktober 1914 datierten Anstellungsurkunde. (9. C. 108. 17.)

Eingegangene Druckschriften.

Der deutsche Vär. Lustspiel von Adolf Stieler. 25 Pf. Vb. Neudam, Leipzig.
Theodor Storms Leben und Werke. Von Alfred Biese. 2,50 M. Giese u. Becker, Leipzig.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den äußeren Teil des Blattes: Alfred Scholz, Reußland; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vertriebs-Verlagsgesellschaft, Berlin SW.
Steuer 1 Befragte und Unterstützungswelt.

Was bringt die Zeitung?



Viel des Interessanten, Neuen, Belehrenden. Und wenn eine Anzeige von C. & A. darinnen ist, einen Wint, den jeder flug wählende Frau zu ihrem Vorteil beherzigen sollte.

Rönigstraße 33 Chausseest. 113
Am Bahnhof Alexanderplatz. Deso Ottomar Bahndorf

Samstags geschlossen.

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Zum 175. Male: **Der lebende Leichnam.**
Freitag: Faust I.
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Neueinstudiert: **Eine glückliche Ehe.**
Freitag: Fasching.
Volkshöhne.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schönh. Tor.
7 1/2 Uhr: **Hedda Gabler.**
Ereitag: Lumpenkindel.
Theater 1/2 Königgrätzerstr.
7 Uhr: Zum dritten Male: **Der Katzensteg.**
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Die beiden Seehunde.
Berliner Theater
7 1/2 U.: Die tolle Komteß.
NATIONAL-THEATER
7,8 Eberharder Str. 68. 7,8
Der große Schläger!
Das ist die Liebe...!
Operettenposse in 3 Akten.
Musik von Walter Bromme.

Theater für Donnerstag, 27. Sept.
Central-Theater
Sonntag, den 30. September:
Ensemblegast. d. Metropol-Th.
Die Csardasfürstin.
Deutsches Opernhaus
Das goldene Kreuz.
7 Uhr: Die glückliche Insel.
Friedrich-Wilhelmst. Theater
Wohltätigkeits-Vorstellung.
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Kleines Theater
7 1/2 Uhr: **Bürger Schippel.**
Komische Oper
1 1/2 8 U.: **Schwarzwalddädel.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels vom Lindenhof.
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Dyckerpotts Erben.**
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Der Weiberfeind.

Metropol-Theater
Heute geschlossen.
Sonabend zum 1. Male:
Die Rose von Stambul.
Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a, Kassent. Nd. 281
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**
Schiller-Theater 0
7 1/2 Uhr: **Vom andern Ufer.**
Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: **Der Revisor.**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Egon und seine Frauen.**
Theater am Nollendorferplatz
7 1/2 Uhr: **Die Gulasehkanone.**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Der verliebte Herzog**
mit Guido Thielscher.
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Zigeuner.

URANIA
8 Uhr:
Das Oberengadin und der Spügen.
WINTERGARTEN
Der erfolgreiche
Eröffnungs-Spielplan
Dazu: 9 Uhr abends
Venezianische Nacht
Pantomime in 12 Bildern
von **Karl Vollmoeller**

Büsch
Täglich 7 1/2 Uhr.
Sonntags 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr:
Das ausgezeichnete
Eröffnungsprogramm
und zum Schluß:
Original-Pantomime
Die 3 Pierrots
Freitag keine Vorstellung!
Sonntag 3 1/2 U.: 1. Ferien-
Sondervorstellung.
1 Kind frei, weit. halbe Pr.

Kerkau-Palast
Behrenstraße 48
Im 1. Stock Punkt 5 U. nm:
Marionetten
Unt. ander. werd. vorgef.:
Francilla Kaufmann
Lucie Kieselhausen
Klassische Tänze
Sant Mahesa
Orientalische Tänze
Robert Steidl
Gebrüder Wille
Hand- u. Kopf-Akrobaten
Salerno
der berühmte Jongleur
Blondel
am Schwungseil
Toto
der unverwundl. Clown
Hochinteress. f. Erwachsene
und Kinder, jung und alt.
Keine erhöhten Preise
für Getränke erster Güte.
Eintritt u. Garderobe frei.
d. allbekanntest.
Konzert
Gottschalk-Kap.

Zirkus A. Schumann
Letzte Saison in Berlin.
Anfang 8 Uhr.
Das große anerkannt einzig
dastehende
Zirkus-Sport-Programm.
U. a.:
Nadchura
exotischer Dressur-Akt.
6 Franconis 8
u. die weiteren Schläger.
Zum Schluß: Parforcejagd.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Jed. Sonntag
nachmittag
3 Uhr
Vorstellung
z. ermäßigten
Preisen!
Logen 1 M., Parkett 75 Pf.
Eintritt 39 Pf.
Billetts schon heute!

Casino-Theater
Lohninger Straße 37.
Täglich 7,8 Uhr:
Bühnenhumor! Gr. Erfolg:
Die Schlägerposse
Heiraten mußte!
Vorch der neue bunte Teil.
Sonnt. 4 Uhr: Gusto, die Perle.

Admirals-Palast.
Die Novität
Abrakadabra
Großes phantastisches
Ballett auf dem Eis.
7 1/2 U. Verzügl. Küche.

Voigt-Theater.
Sadstr. 58. Sadstr. 58
Täglich:
Berlin bleibt Berlin
Lustspiel in 4 Akten.
Kasseneröffn. 6 1/2, Anfang 7 1/2, U.

Trionon-Theater
Georgenstr., Spt. Friedrichstr.
7,8 U. Allabendlich 7,8 U.
Der Lebensschüler.
Schauspiel von Ludwig Fulda.
Kaiser-Titz, Ida Wüst,
v. Möllendorff, Kottner, Flink.
Sonntag 3 1/2: **Johannisfeuer.**

Palast
Theater
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Nur noch bis 30. September:
Der Stolz der 3. Kompanie
mit **Wilhelm Hartstein**,
sowie **Senta Söneland**
Haxstadt
und das übr. Programm.

Puhlmann-Theater
Schönhäuser Allee 148.
Donnerstag, 27. Sept., 28.
Sonabend, 29. Sept.,
Montag, 1. Okt.,
abend 7 1/2 Uhr:
Der gute Kamerad.
Schauspiel nach dem in der
Berliner Hausfrau erschienenen
Roman in 6 Bildern.
Vorverkauf täglich ab 9 Uhr im
Theaterbureau. 5325

Möbel
In allen Preislagen
1-, 2- u. 3-Zimm.-Wohnungen
empf. in mod. Ausführg.
Jul. Apelt, Tischlerstr.
Berlin SO, Adalbertstr. 6,
Hochbahnst. Kottb. Tor.

Apollo
Friedrichstraße an der Kochstr.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Fregolia, Paul Beckers
und das
große September-Programm.
Kasse ab 10 Uhr geöffnet.

Berliner Konzerthaus
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute:
Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchesters
Leiter: Komponist **Franz von Blon.**
Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr.
Morgen Freitag: **Großes Konzert**
der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 444 aus dem Felde.

Reichstag.

118. Sitzung. Mittwoch, den 26. September, nachmittags 3 Uhr. Am Bundesratsitz: Dr. Hefflerich, Koedern, Wallraf, Dr. Schwandt, Dr. Solf, Rüdlin, v. Krause, Schiffer, v. Waldow, Dr. Müller.

Das Haus ehrt zunächst das Andenken des verstorbenen Abg. Wajfermann (nail.) durch Erheben von den Sigen.

Präsident Dr. Kaempf:

Schon einmal, am 2. Mai dieses Jahres, mußte ich eine Anordnung zurückweisen, die in seiner Vorkraft an den Kongress Präsident Wilson sich herausgenommen hatte, indem er eine Verbeugung herbeiführen wollte zwischen Kaiser, Volk und Regierung und sich einmischen verucht hat in innere Angelegenheiten des deutschen Volkes. Unbeschümmert um die Lehren der inzwischen eingetretenen Ereignisse wiederholt Wilson in seiner

Antwort auf die Friedensnote des Papstes

diesen Versuch. Mit gleicher Entschiedenheit wie damals weise ich dies Beginnen zurück (Bravos) und wiederhole, daß er bei dem gesunden Empfinden des deutschen Volkes mit seiner Verbeugung auf Granit beißt. (Bravos) Wilson wiederholt die alte Phrase von der ehrfurchtigen und intrigierenden Haltung des Kaisers und der Regierung, die doch 43 Jahre lang der Welt den Frieden trotz aller Herausforderungen erhalten haben. (Bravos) Der Pragez Suchomlinow hat die ungewöhnliche Antwort auf die Frage gegeben, wer mitten im Frieden, trotz der Verwundungen des deutschen Kaisers, in verbrecherischer Weise den Weltbrand entfesselt hat. (Sehr wahr!) Wer will dem Präsidenten Wilson die von ihm erneut gebrauchten Worte von Menschheit und Menschlichkeit glauben, wo er es doch in der Hand hatte, Hunderttausende von Menschenleben zu erhalten, wenn er die Rationallieferungen an die Entente nicht zugelassen hätte. (Sehr richtig!) Auf wessen Seite steht Recht und Menschlichkeit, auf der Seite dessen, der durch seine fortgesetzte allem Kaiserrecht widersprechende unneutrale Haltung schon vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland den Krieg verlängert hat (Sehr wahr!), der den Hungertod Englands gegen deutsche Frauen und Kinder begünstigt hat (Sehr richtig!) oder auf Seiten des Deutschen Kaisers, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes, die offen und ehrlich den Feinden die Hand zum Frieden entgegenstreckt haben? (Lebhafter Beifall.) Wie kann Präsident Wilson vom Schutz der Kleinen Völker gegen die großen Nationen sprechen, wo er doch das kleine Griechenland in seiner Not im Stich gelassen hat (Sehr wahr), angeblich im Namen der Monroe-Doktrin, die es ihm verbietet, in europäische Verhältnisse einzugreifen, eine Doktrin, die im Augenblick nicht mehr besteht, wo es sich um ein Eingreifen zugunsten Englands handelt. (Sehr wahr.) Das deutsche Volk empfindet die Einmischung Präsident Wilsons als schwere Beleidigung. (Sehr richtig!) Wir sprechen im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn wir uns eine solche Einmischung verbitten. (Lebhaftes Bravo.) Deutschland ist Mann genug, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, so wie es den deutschen Verhältnissen und dem Charakter des deutschen Volkes entspricht. (Bravos.)

Der Präsident gedenkt weiter mit Worten der höchsten Anerkennung und Bewunderung der Leistungen von Heer und Flotte, und des Generalstabs und der Obersten Heeresleitung. Auf seine Oberste Heeresleitung steht Heer und Volk unerschütterliches Vertrauen. (Lebhaftes Zustimmung.) Auf wirtschaftlichem Gebiet rüft sich ganz Deutschland, um die 7. Kriegsanleihe zu einem ebenso großen Erfolg zu führen wie die früheren. (Bravos.) So schätzen wir unsere heiligsten Güter gegenüber der ganzen Welt und niemand, auch kein Wilson, kann unser unerschütterliches Vertrauen in die glückliche Zukunft unseres Landes brechen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst stehen Rechnungssachen zur Verhandlung. Bei der Beratung der Denkschrift über die Rechnungslegung und Rechnungsprüfung laggen der Aufwandsausgaben für Deutsch-Südwest-Afrika bemängelt

Abg. Roske (Soz., als Berichterstatter).

daß die Rechnungen über diese Ausgaben aus den Jahren 1904 bis 1907 erst jetzt zur Prüfung gelangen. Auch materiell sei bei den damaligen Kriegseingriffen manches zu tadeln. Aber auch die Lieferungsverträge

während des gegenwärtigen Krieges verdienen besondere Aufmerksamkeit und auf Wunsch des Reichstages sei ja eine Kommission zur Überprüfung der Verträge eingesetzt worden. Die Kommission sieht aber anders aus, als der Reichstag es gewünscht hat und das Tempo der Arbeit in der Kommission wird nicht von den ihr angehörenden Reichstagsabgeordneten bestimmt, sondern von dem Staatssekretär des Innern. Daher kommt es, daß die Kommission außerordentlich langsam arbeitet, bisher ist sie überhaupt erst viermal zusammenberufen worden. Nach Mitte Juni dieses Jahres ist sie überhaupt nicht mehr zusammen gewesen. Danach erscheint es absolut ausgeschlossen, daß dem Reichstag noch während des Krieges ein Bericht zugehen wird, auf Grund dessen eine Befreiung von Mißständen wirklich nicht gefehlt hat. (Sehr wahr.) Manche Dingen kann die Kommission gar nicht auf den Grund gehen, weil sie nicht das Recht von Zeugenvernehmungen hat. Hier müßte Wandel geschaffen werden.

Ministerialdirektor Lewald: Die Regierung schenkt diesen Dingen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit. Wenn die Kommission bisher so selten hat zusammenberufen werden können, so liegt das an den besonderen Schwierigkeiten der in Frage stehenden Verhältnisse.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.) schließt sich dem Bedauern des Abg. Roske über die Untätigkeit der Kommission an. Die Kommission hat bisher nur Vorträge gehört, aber gar nichts gearbeitet. Sie ist nur eine Kulisse, durch die verdeckt werden soll, daß gar nichts geschieht.

Abg. Hähle (Sp.) hält ebenfalls eine scharfe Kontrolle der Verträge über Kriegslieferungen für notwendig.

Die Diskussion schließt; die Entlastung für die Rechnung wird nach den Anträgen des Ausschusses erteilt.

Es folgt der zweite Nachtragsetat.

Reichschatzsekretär Graf Koedern: Der Nachtragsetat sieht zunächst die Stelle eines

allgemeinen Stellvertreters des Reichskanzlers

vor, losgelöst von allen übrigen Ressorts. Es wird sich in der Zukunft häufiger als bisher die Notwendigkeit gemeinsamer Verhandlungen der verschiedenen Ressorts ergeben. Die Führung dieser Verhandlungen soll dem Stellvertreter des Reichskanzlers obliegen. An der bisherigen rechtlichen Grundlage des Reichskanzler-Stellvertreters etwa zu ändern ist nicht beabsichtigt. Eine Entscheidungsbedürfnis gegenüber den anderen Ressorts soll der Stellvertreter des Reichskanzlers nicht erhalten.

Der Nachtragsetat wird an die Budgetkommission verwiesen; ebenso ohne Debatte das Besoldungsgesetz.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Kaempf schlägt vor, die nächste Sitzung zu halten Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Gesetzentwurf zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Ich beantrage, die nächste

Sitzung morgen abzuhalten und den Bericht über die Schenkung auf die Tagesordnung zu setzen. Bleibt es bei dem Vorschlag des Seniorenlombents, so würden die Arbeiten des Reichstages auf eine viel zu kurze Frist aufammengebrängt werden, da ja geplant ist, die Sitzungen am 10. Oktober zu schließen. Als wir herkommen, erwarteten wir alle, daß der Reichstagskanzler endlich einmal die Gelegenheit ergreifen würde, sich über seine Politik oder die seiner Auftraggeber Klipp und klar, ungewöhnlich und ohne nachträgliche Korrekturen auszusprechen. (Sehr gut! v. d. Unabh. Soz.) Leider beginnt er seine Tätigkeit hier nur als vorübergehende Erscheinung. (Präsident Dr. Kaempf verweist den Redner darauf, zur Geschäftsordnung zu sprechen.) Ueber die Zensurfrage hat sich wieder

bergehobenes Material

angesammelt. Auch über die Begünstigung einer einzigen Partei durch die Zensur und Militärbehörden in einer Art, die mit dem Gesetz nicht vereinbar ist, müßte sofort verhandelt werden. Ebenso wäre es notwendig, die Kundgebungen über die Friedensfrage einer gründlichen Erörterung zu unterwerfen. Wir beantragen daher, morgen eine Sitzung abzuhalten mit der Tagesordnung: Die Handhabung des Belagerungszustandes.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Genau das, was Ledebour hier und schon im Seniorenlombent vorgetragen hat, haben wir dort zunächst auch vertreten. Wir haben uns aber überzeugen müssen, daß aus rein sachlichen Gründen es besser ist, so zu verfahren, wie die Mehrheit des Seniorenlombents gewünscht hat. Wenn wir jetzt noch einmal in eine Debatte über diese Dinge eintreten, so weiß ich nicht, was der Seniorenlombent überhaupt für einen Sinn hat. (Lebhaftes Zustimmung.) Die Dinge, die der Abg. Ledebour morgen zu verhandeln vorschlägt, wünschen auch wir so schnell als möglich erörtert zu sehen. Es finden aber heute wichtige Verhandlungen mit Vertretern verschiedener Behörden statt, von deren Ausgang es abhängen wird, wie wir eine Interpellation formulieren werden. (Zuruf v. d. Unabh. Soz.: Kullissenarbeit!) Ich weiß nicht, wie Sie in anderer Weise eine Interpellation vorbereiten. Beschließt das Haus nach dem Vorschlage Ledebours, so müssen wir die Dinge morgen vergeteln, statt sie

in einer großen Interpellationsdebatte

einheitlich zu behandeln. Wir haben also nur sachliche Gründe.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) (zur Geschäftsordnung): Daß Abg. Scheidemann im Seniorenlombent dieselben Forderungen vertreten hat wie ich, davon haben ich und meine Freunde nichts bemerkt. Wenn er seine dort gemachten Ausführungen jetzt schon vergessen hat, so beweist er damit seine staatsmännische Fähigkeit. (Sehr gut! v. d. Unabh. Soz.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Mitglieder des Seniorenlombents rufe ich als Zeugen dafür an, daß mein Verhalten im Seniorenlombent gerade entgegengesetzt war, als wie es Abg. Ledebour darstellt. Wenn er das nicht begriffen oder jetzt schon wieder vergessen hat, so hat er damit bewiesen, daß er staatsmännische Fähigkeiten nicht hat. (Geheimerleide.)

Der Antrag Ledebour wird abgelehnt, es bleibt beim Vorschlage des Präsidenten.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Feldmarschall v. Hindenburg zum 70. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages zu übermitteln.

Schluß 5 Uhr.

Groß-Berlin

Warnung für Kartoffelbuddeler!

Immer wieder gehen uns Beschwerden zu von Berlinern, die sich dazu haben verleben lassen, den biederen Landeuten in der Umgegend beim Kartoffelbuddeln zu helfen und ihren Arbeitslohn in Naturalien entgegenzunehmen. Wenn sie dann mit ihrem schwer und redlich verdienten Kartoffelpaßchen heimkehren wollen, werden sie häufig an der Kreisgrenze vom Werdarm angehalten und ihres Schatzes beraubt. Es läßt sich dagegen nichts machen; denn in den meisten Berliner Vorortkreisen bestehen Ausfuhrverbote und es darf ohne Genehmigung des Herrn Landrats keine Kartoffel ins kommunale Ausland gehen. Wir können daher nur den dringenden Rat geben, gegenüber solchen ländlichen Einladungen, zum Kartoffelbuddeln gegen Naturalentlohnung — auch wenn sie von Gutsverwaltungen ausgehen — die äußerste Vorsicht walten zu lassen und sich vor allem erst einmal davon zu überzeugen, daß die amtliche Ausfuhrerlaubnis für die betreffende Kartoffelmenge tatsächlich bereits erteilt ist. Wer dies unterläßt, darf sich nicht beklagen, wenn er „von Rechtswegen“ genepft wird.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß es gegenwärtig nicht ratsam ist, Kartoffeln längere Zeit aufzubewahren, denn die bis jetzt geernteten Sorten sind in der Regel sehr wenig haltbar.

Flur- und Treppenbeleuchtung.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Es ist beobachtet worden, daß in vielen hiesigen Häusern die Beleuchtung der Treppen und Flure nach eingetretener Dunkelheit seit einiger Zeit unterbleibt. Der Polizeipräsident von Berlin macht darauf aufmerksam, daß aus Gründen der öffentlichen Sicherheit die dem allgemeinen Verkehr dienenden Treppen und Flure so lange beleuchtet werden müssen, als die Häuser tatsächlich geöffnet und daher jedermann zugänglich sind — jedoch bis auf weiteres nicht über 9 Uhr abends hinaus. Falls Hausbesitzer mit ihren sämtlichen Mietern etwa Vereinbarungen über vorzeitige Einstellung der Beleuchtung getroffen haben, müssen die betreffenden Häuser auch dementsprechend früher geschlossen werden.

Sohlenersatz für Minderbemittelte.

Die Erbschaftsbesoldung ist vom Reichsamt des Innern angewiesen worden, zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung zunächst eine Million Paar Erbschaften verschiedener Art zur Verfügung zu stellen. Von dieser Menge wird in diesen Tagen mit der Verteilung von zunächst 500 000 Paaren begonnen werden. Es handelt sich um Erbschaften aus imprägniertem Holz, um belederte Holzsohlen und um Ledersohlen, die aus kleinen Stücken zusammengesetzt sind. Die Sohlen werden an die Gemeinden überwiesen, die sie nach eigenem Ermessen an die minderbemittelten Kreise zu verteilen haben. Die Bezugspreise der Sohlen werden etwa ein Drittel unter dem sonst geltenden Kleinverkaufspreise liegen. Im Durchschnitt der verschiedenen Größen und der einzelnen Arten von Erbschaften, die zur Verteilung gelangen, stellt sich der normale Kleinverkaufspreis für ein Paar auf 1,80 bis 2 M. Die minderbemittelten Kreise werden die Sohlen daher zu einem Preise von 1,30 bis 1,35 M. erhalten.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung hat am Dienstag an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. Wehl den Genossen Ritter zum Schriftführer gewählt. Erster Vorsitzender ist wie bisher Genosse Heimann, zweiter Vorsitzender Genosse Bruns.

Milchkutscher als Kriegswucherer. Der Milchkutscher Karl Zinn, Berlin, Beuelstr. 77, der einen Volle-Wagen fährt, wurde vom Kriegswuchereramte festgenommen, weil er Milch ohne Milchkarten verkaufte und sich Wucherpreise zahlen ließ. Verschiedene seiner Kunden, die sich der Uebertretung der Vorschriften zur Sicherung

unserer Kriegsernährung und der Höchstpreisüberschreitung schuldig gemacht haben, indem sie dauernd an Zinn für Milch ohne Karten 1 M für das Liter und 30 Pf. Bringerlohn zahlten, wurden vor dem Kriegswuchereramte zur Vernehmung geladen und werden sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Sonntagsbetrieb im Handelsgewerbe. Das Polizeipräsidium teilt mit: Nach dem Dristatut der Stadt Berlin vom 14. Oktober 1911 dürfen in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließl. d. 30. April an Sonn- und Festtagen in offenen Verkaufsstellen des Handelsgewerbes Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter nur von 12 bis 2 Uhr mittags beschäftigt werden, und es ist ein Gewerbetrieb dafelbst nur für diese Zeit zulässig. — Auf den Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln sowie auf den Handel mit Blumen findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Zirkus Busch. Anlässlich der Schulferien wird der Zirkus Busch am Sonnabendnachmittag 3 1/2 Uhr eine Ferien-Sondervorstellung veranstalten, in welcher das Eröffnungs-Programm mit der Pantomime „Die 3 Pierrots“ gegeben werden wird. Zu dieser Ferien-Sondervorstellung hat jeder Erwachsene die Berechtigung, ein Kind frei einzuführen, während für weitere Kinder halbe Preise zu zahlen sind. Bei dem erfahrungsgemäß großen Andränge zu diesen Sonder-Nachmittags-Vorstellungen empfiehlt es sich, Einlaßkarten möglichst schon im Vorverkauf zu lösen.

Im Zirkus Schumann kann der Freund wirklicher Zirkuskunst jetzt auf seine Rechnung kommen. Was der Spielplan bietet, wird ihn so befriedigen, daß er die fehlende Pantomime nicht vermisst. Neben Direktor Schumann, dessen Leistungen in der Erziehung des Pferdes rühmlich bekannt sind, stehen andere tüchtige Kräfte. Schnelidige Barforccreiter und waghalsige Akrobaten finden verdienten Beifall mit Darbietungen, in denen Kraft und Geschicklichkeit sich paaren. Den stärksten Erfolg haben die berwegene Reitertruppe der sieben Franconis, die drei Reindes als lähne Turneileünstler, die drei Philipps mit schwierigen Kunststücken der Kopfbalance, die Gebrüder Claffons an der rotierenden Leiter. Einen Dressurakt, der schon durch die eigenartige Zusammenstellung von Elefant, Kamelen und Pferd fesselt, führt Fraulein Kadaura vor. Den reichen Beifall, den die graziose Dame davonträgt, hat sie besonders dem mit sicherer Hand von ihr geleiteten, in seiner Geschicklichkeit und Klumpheit höchst drohlig wirkenden Elefantentoloß zu danken. Mit einer flott gerittenen Schnelidjagd schließt der Abend.

Lichtspiele Tauentzienpalast. Max Landa spielt in dem am Freitag erscheinenden Detektiv-Film von Joe May „Der Onkeltopf“ zum erstenmal in dieser Spielzeit die Rolle des Joe Deeds. Ein lustiger Albert Kaulig-Film, „Die Junggelehrtenfeuer“ sowie amtllichamilitärische Aufnahmen von den letzten Schlachten an der Westfront sind gleichfalls im Programm der Woche.

Mozart-Lichtspiele am Rollendörpflay. Am Freitag findet die Uraufführung des vieraktigen Dramas „Die Claudi vom Seisenhof“ mit Henny Porten in der Hauptrolle statt.

Ein großer Fabrikbrand beschäftigte die Feuerweh in der Prinzstr. 21, nahe dem Moritzpflay. Kurz nach 3 Uhr nachts wurde die Gefahr bemerkt. Als die ersten Lösungsarbeiten an der Brandstelle anlamen, stand dort auf dem Hofe das Fabrikgebäude der Metallwaren- und Lampenfabrik von G. Krüger schon total in Flammen. Diese sind aneinander schon abends im Seitenflügel angeflommen und haben dann unbemerkt sämtliche vier Geschosse ergriffen, wo sie reiche Nahrung fanden. Es gelang, die Flammen auf das große Fabrikgebäude auf dem Hofe zu beschränken. Der Schaden ist erheblich.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, bei dem eine Anzahl Personen verletzt wurden, ereignete sich Dienstag nachmittags gegen 6 Uhr an der Ecke der Vorkstr. und Grenzstraße. Zur genannten Zeit überfuhr ein Wagen der hiesigen Straßenbahnlinie Waidhauer Straße—Rudolf Virchow-Krankenhaus die an der erwähnten Stelle befindliche sogenannte H-Zafel und stieß in ziemlich heftiger Weise gegen einen in diesem Augenblick die Straßenkreuzung passierenden Zug der Linie 31. Nicht weniger als 15 Fahrgäste erlitten Verletzungen, die glücklicherweise nur leichter Natur waren. Infolge des Zusammenstoßes trat eine Verkehrshinderung von 50 Minuten Dauer ein, die erst durch das Eingreifen des Rettungswagens der Großen Berliner Straßenbahn behoben werden konnte.

Für 50 000 Mark Beute machten Eindrehler in dem Warenhaus von Max Coidit in der Wrangeistr. 30. Sie stiegen durch zertrümmerte Fensterheben ein und räumten im ersten Stock sowohl wie im Erdgesch. gründlich auf. Insbesondere nahmen sie fertige Kostüme, Hüten, Seidenstoffe und Wäsche, im ganzen für etwa 50 000 Mark mit.

Den Gipfel der Dreißigkeit erreichte eine Warenhausdiebin, die gestern am Alexanderpflay auf trüher Lat festgenommen wurde, eine 35 Jahre alte wohnungslose Elie Weil. Sie hatte gerade wieder für 30 Mark erbeutet, befah aber außerdem noch allerhand Kleinigkeiten aus früheren Diebstählen, die sie seit Juli in unzähligen Häusern verbeutete. Die Diebin wollte sich nicht die Mühe geben, ihre Beute zu verpacken. Sie machte es sich vielmehr bequemer. Einige Zeit nach jedem Diebstahl erklärte sie in dem besprochenen Warenhaus, sie möchte eingekaufte Sachen umtauschen, weil sie ihre nicht gefielen, habe jedoch den Kaufzettel verloren. Man prüfte dann die Sachen, fand, daß sie aus dem Warenhaus stammten und gab der Kundin einen Gutschein. Auf diesen ließ sie sich den Betrag an der Kasse auszahlen. Die Diebin mußte nur aufpassen, daß sie nicht zu oft vor dem gleichen Personal erschien. Wie oft sie gestohlen hat, weiß sie selber nicht mehr.

Die Eingemeindungsverhandlungen zwischen Lichtenberg und Friedrichsfelde

haben Dienstag abend in einer gemeinsamen Besprechung der Eingemeindungsanschlüsse beider Gemeinden ihren Fortgang genommen. Die von Lichtenberger zuständiger Seite mitgeteilt wird, ergaben die Verhandlungen, daß der Gedanke der Eingemeindung auch in Friedrichsfelde-Karlshorst inzwischen weitere erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Bedenken, die auf Friedrichsfelder Seite, insbesondere von den dortigen ländlichen und Großgrundbesitzern nach der Richtung hin geholt wurden, daß der Grundbesitz in der neuen Stadtgemeinde steuerlich härter erfaßt werden würde, sind in der Besprechung zerstreut worden. Der Lichtenberger Magistrat hat der Gemeinde Friedrichsfelde neben der Grundbedingung, daß sie keinerlei steuerliche Vorausbelastung erfahren solle, folgende Zugeständnisse gemacht: Friedrichsfelde-Karlshorst erhält in der vergrößerten Stadtverwaltung 4 Magistratsmitglieder und 12 Stadtverordnete. Das landhausmäßige Gepräge von Karlshorst soll durch entsprechende Ausgestaltung des Bauungsplanes gewahrt und noch stärker als bisher betont werden. Das „Oberfeld“, der Nordteil von Friedrichsfelde, der in seiner Entwicklung zurückgeblieben ist, soll so schnell wie möglich industriell erschlossen werden, indem es zu besonders günstigen Bedingungen Strom-, Gas- und Wasserzuführung erhält. Die örtlichen Verwaltungsgeschäfte, wie Standesämter, Feuerwachen usw., sollen in ausreichendem Maße in Friedrichsfelde-Karlshorst belassen werden. Auch das Schulwesen, insbesondere das höhere Schulwesen, soll in der von Friedrichsfelde gewünschten Weise ausgebaut werden. Ueber alle diese Punkte wurden in den beiden Eingemeindungsausschüssen völlige Einigung erzielt.

Neukölln. Ausgabe der Speisefettarten an Kranke. Kranke Personen, welche bis zum 30. September von der Zentralfeste für Krankenernährung Speisefettarten erhalten und noch weiterhin zu-

Das Treiben in der Ritterschen Brotfabrik, die feinerzeit polizeilich aufgehoben wurde, beschuldigte das Schwurgericht des Landgerichts I. Unter der Anklage der fälschlichen Urkundenfälschung standen der Steindruck Richard Pfister und dessen Vater, der Steindruckmeister Reinhold Pfister, während sich der Buchdrucker Bruno Wiegand wegen Beihilfe sowie wegen Diebstahls und Hehlerei und die Buchhändlerin Martha Arndt wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Auf Anregung des Sohnes Pfister wurde in der Werkstatt seines Vaters die Brotfabrik eingerichtet. Der Vater kaufte 700 Bogen Papier ein und besorgte auch das Schleifen der Lithographiesteine. Der Sohn wandte sich dann an den Angeklagten Wiegand, der in der holländischen Druckerei beschäftigt war, dieser stahl die zur Herstellung der Brotmarken notwendigen Typen und überließ sie zu dem beabsichtigten Fälschungszweck dem Richard Pfister, wofür ihm dieser als Belohnung nachträglich 10 bis 20 Stück gefälschte Brotkarten schenkte. Richard Pfister stellte die Karten in der Weise her, daß er den Untergrund und den Aufdruck auf die von Reinhold Pfister gefertigten Lithographiesteine übertrug. Er machte zunächst eine Pause von dem Untergrund einer echten Brotkarte fertig, zeichnete diese Pause mit Weisritz durch und zog die Zeichnung auf dem Stein mit Lithographiestein nach. Den Aufdruck stellte er mit den Typen her, die er von Wiegand erhalten hatte. Er stellte zunächst von den Brotkarten der 121. Woche 600 Stück her und verkaufte davon 350 Stück an Arbeiter und Arbeiterinnen der A.-E.-G. zum Preise von 1 Mark für das Stück. Er hatte auch schon mit der Herstellung der Brotkarten für die 122. Woche begonnen, doch kam es nicht mehr zur Fertigstellung, da er plötzlich verhaftet wurde. Von den gefälschten Brotkarten waren auf dem Wege des Schleißhandels zwei Stücke auch in den Besitz der Frau Arndt gelangt, die sie für je 2 Mark von einer Arbeiterin gekauft hatte. — Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der beiden Angeklagten Pfister, Vater und Sohn, zu je 3 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Wiegand wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, Frau Arndt freigesprochen.

Aus aller Welt.

Das Urteil gegen die bayerischen Walzschieber. Vor der Bayerischen Strohlammer hatten sich in mehrstägiger Verhandlung die Walzfabrikbesitzer Max Ganfer und Friedrich Krauth aus Kulmbach zu verantworten und zwar wegen Walzschieberungen, unbefugten Verkauf beschlagnahmter Gerste und Ueberschreitung der Höchstpreise, ferner wegen Untreue, Betrug und Unterschlagung. Das Urteil lautet: Ganfer 14 Monate Gefängnis und 277 800 M. Geldstrafe, Krauth 6 Monate Gefängnis und 230 400 M. Geldstrafe.

Explosion in einer chemischen Fabrik. Frankfurt a. M., 25. September. Gestern abend 6 Uhr erfolgte im Werk Heulenstamm der Chemischen Fabrik Griesheim Elektron eine Explosion, bei der vier Personen getötet, vier schwer und eine leicht verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Über 20 Millionen Passiven. Stockholm, 20. September. In Gotenburg erlosch sich vorgestern der durch seine Kriegsbekämpfungen und seine Verluste der Monopolisierung der schwedischen Wollmärkte bekannte Großhändler Einar Lundström. Die nachgelassenen Passiven belaufen sich auf über 20 Millionen.

Briefkasten der Redaktion.

C. Th. Schreiben Sie persönlich beim Kriegsausschuss Berlin, Minierstraße 83/85 (Metallarbeiter-Verband) vor. — R. R. Nr. 103. 1. Sa. 2. Bon 500 M. an. — F. G. D. Pro Person ca. 4 Mark. Ein kurzer Antrag an das zuständige Amtsgericht genügt. Es erfolgt dann eine Ausforderung, vor Gericht zu erscheinen. — G. E. R. Dazu ist keine Behörde berechtigt. Verbalten Sie sich derartig (amten Druck gegenüber ablehnen). — W. R. 100. Die Gehälter haben keinerlei Ansprüche. — W. R. 350. Kommen Sie in die Sprechstunde. — W. R. 29. Reichen Sie den Antrag auf Unterstützung bei der für den Wohnort des unehelichen Vaters zuständigen Kommission ein. Eine Befreiung über die Alimentationspflicht sowie eine Beihilfe des Truppenteils muß beantragt werden. Letztere stellt die Kommando aus. — W. R. 80. Ja.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittags. Am Tage warm, in der Nacht zu heftig ziemlich kühl, im Binnenlande trocken und vielstark heiter; im Küstengebiet starker bewölkt, jedoch keine erheblichen Niederschläge.

Juderbezug. Auf Abschnitt 115 der Lebensmittelkarte darf für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober Juder auf Abschnitt 115S und 115K je 500 Gramm, auf Abschnitt 115G, 115J und 115E je 375 Gramm entnommen werden. Die Käufer haben die Abschnitte ihrer Karten bis zum Sonnabend, den 29. September, beim Verkäufer abzugeben. Der Verkauf des Juders an die Bevölkerung darf erst vom 3. Oktober ab erfolgen. Die Käufer werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Nachmeldungen nach dem festgesetzten Anmeldetermin nicht mehr berücksichtigt werden können.

Vorortgemeinden und Englische Gasanstalt. Der Friedenauer Gemeindevorstand beantragt zur heutigen Sitzung der Gemeindevertretung gegen das von der Regierung bei der Auflösung der Englischen Gasgesellschaft eingeschlagene Verfahren, insbesondere gegen die Zurückstellung der Interessen der beteiligten Gemeinden und gegen die Bedingungen der neuen Ausschreibung scharfen Protest zu erheben. Ferner sollen die Kreisratsgabgeordneten der Gemeinde ersucht werden, dafür zu sorgen, daß bei einem Erwerbe der Gasanstalt durch den Kreis Teltow eine übermäßige Belastung der Gemeindeangehörigen vermieden wird. In demselben Sinne hat sich die Gemeindevertretung von Lichterfelde in ihrer letzten Sitzung nach einem eingehenden Bericht des Bürgermeisters Prohm über den Stand der Frage ausgesprochen. Sie billigte das Vorgehen des Gemeindevorstandes in der Frage des Erwerbes der Englischen Gasanstalt und stimmte dem Gemeindevorstand darin zu, daß eine Änderung der Bedingungen der beschränkten Ausschreibung anzustreben sei. Der Gemeindevorstand wurde ersucht, bei seinem Vorgehen weiterhin darauf zu dringen, daß die Gemeinde Lichterfelde selbständig und unmittelbar bei dem Erwerbe der Gaswerke beteiligt werde.

Friedrichshagen. Kartoffel-Einbedung. Durch die bevorstehenden Kohlentransporte und die jetzt beginnende Landbefüllung ist eine Störung in der Kartoffelzulieferung zu erwarten. Den Einwohnern soll deshalb Gelegenheit gegeben werden, sich für die nächsten sieben Wochen einzudecken. Es kommt dementsprechend auf den Kopf der Bevölkerung 1/2 Zentner zum Preise von 4,50 M. zur Ausgabe. Die Ausgabe findet — gegen Vorzeigung der Kartoffelkarte — in der Zeit von 7—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags auf dem Güterbahnhof statt. Um Andrang zu vermeiden, wird die Ausgabe streifenweise vorgenommen. Sade usw. sind mitzubringen. Auf Abschnitt 47 der Lebensmittelkarte gelangen 100 Gramm Hafermehl zum Preise von 9 Pf. zur Verteilung. In der Kriegsfische kommt Weisfisch gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte zum Verkauf, auch Karpfen und Bismen sind noch zu haben. Selbst eingekochtes Pflaumenmus wird zum Preise von 1,20 M. pro Pfund abgegeben.

Fleischverkauf. In dieser Woche gelangt die volle Fleischmenge, 250 Gramm, zur Verteilung.

Petroleumverkauf. Petroleum darf nur an Bezugsberechtigte gegen Karten ausgeben werden. Karten sind in der Ausgabe stelle, Friedrichstraße, zu haben.

Kowawes. Lebensmittel. Heute findet auf Kartenabschnitt 5 (rot) der Lebensmittelkarte der Verkauf von Seefischen in den fünf Verkaufsstellen der Gemeinde statt. Die Kartenabschnitte behalten solange ihre Gültigkeit bis alle Einwohner befriedigt sind.

Am Freitag kommt Hühnerfutter zur Verteilung. Die Geflügelhalter mit dem Buchstaben S wollen sich in unserer Kriegswirtschafts-Abteilung, Rathaus, Zimmer 6, zur Empfangnahme der Bezugscheine melden. Auf das einzelne Huhn entfällt 1/4 Pfund Futter.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Verständigung, Frieden, Freiheit!

lautet das Thema einer Versammlung, die von der Groß-Berliner Bezirksorganisation (S. D. P.) zum Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, nach den Germania-Pracht-Sälen, Chausseest. 110, einberufen ist. Das Referat wird Reichstags-Abgeordneter Wolfgang Heine halten. Eintrittskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern der Sozialdemokratischen Vereine und im Bezirkssekretariat, Lindenstr. 3 (Teleph.: Moritzplatz 364) zu haben.

Die Parteigenossen werden ersucht, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Spruch auf diese haben, können die Karten für die nächsten 4 Wochen in der Zentralfabrik für Krankenernährung, altes Rathaus, Berliner Straße Nr. 62/63, an folgenden Tagen von 9—1 Uhr in Empfang nehmen, und zwar im Zimmer 452 die Buchstaben A—C und G am heutigen Tage; die Buchstaben D—F Donnerstag, den 27.; der Buchstabe H Freitag, den 28.; im Zimmer 453 die Buchstaben J, K und L am heutigen Tage; die Buchstaben M, N—R Donnerstag, den 27.; der Buchstabe S Freitag, den 28.; im Zimmer 456 die Buchstaben S, St, T, U Donnerstag, den 27.; die Buchstaben V—Z Freitag, den 28. September. Das Bewilligungsschreiben ist mitzubringen.

Die Einschränkung des Gasverbrauchs. Aus Anlaß der erlassenen Verordnung zur Einschränkung des Gasverbrauchs gehen, wie uns der Magistrat mitteilt, bei den städtischen Werken vielfach Anträge auf Aussetzung von Rechnungsausgaben über den vorjährigen Gasverbrauch ein. Er macht daher im allgemeinen Interesse darauf aufmerksam, daß der Gasverbrauch ohne weiteres aus der jedem Gasmesser anhängenden Standorte ersichtlich ist. Sollte die Karte ausnahmsweise fehlen, verlegt oder verloren gegangen sein, so werden Duplikate auf Antrag von der zuständigen Revisionsinspektion ausgestellt. — Den Gasabnehmern durch Automaten wird in Kürze von Amiswegen ein Auszug über ihren vorjährigen Gasverbrauch zugesandt werden. Besondere Anträge erübrigen sich daher.

Keine Neuanmeldung zum Juderbezug. Trotzdem die neue Juderkarte mit einem Anmeldeabschnitt versehen ist, findet eine Neuanmeldung zum Juderbezug nicht statt. Die Juderkarte muß aber bei dem gleichen Händler, bei dem die bisherige Karte angemeldet war, zur Abstempelung vorgelegt werden.

Lichtenberg. Spaltung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. Dem Beispiele der Berliner Unabhängigen folgend, hat sich nun auch in Lichtenberg die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion gespalten. Die Fraktionsmitglieder Berger, Brühl, Lenzner, Tempel und Wigle teilten dem Fraktionsvorstand mit, daß sie nach den Beschlüssen der Bezirksleitung nicht mehr der sozialdemokratischen Fraktion angehören könnten und daher aus dieser austreten. Jedoch sind sie bereit, auch jetzt noch von Fall zu Fall Hand in Hand mit der Fraktion zu arbeiten.

Die Lichtenberger Fraktion zählt im ganzen 28 Mitglieder, von denen 7 im Felde stehen. Obwohl die Stellungnahme einzelner Genossen noch unbekannt, steht doch bereits fest, daß die übergroße Mehrheit der sozialdemokratischen Stadtverordneten Mitglied der Fraktion bleibt.

Errichtung einer städtischen Futtermittelfabrik. Eine bemerkenswerte Neuanlage hat der Lichtenberger Magistrat beschlossen: eine Futtermittelfabrik zur Verwertung und Streckung der vorhandenen Futtermittelvorräte in Verbindung mit einer Dörranlage. Die Stadtverordneten sind erlust worden, die erforderlichen Kosten in Höhe von insgesamt 230 000 M. zu bewilligen. In dieser Fabrik sollen die vom Reich gelieferten Futtermittel durch Erzeugnisse, die die Stadt freihändig lauft, gestreckt werden. Die amtlich bewirtschafteten Futtermittel werden dann nicht ohne weiteres zur Verfügung ausgegeben, sondern nach bestimmten Grundregeln mit Erzeugnissen, wie Laub, das bereits jetzt von Lichtenberger Schülern planmäßig gesammelt wird, Heidekraut, Gemüßabfällen, Juderhülentöpfen, Tierkörpermehl, Knochenmehl und Blutmehl gemischt. Ein Teil dieser Futtermittel soll in der Dörranlage vorher getrocknet werden. Rön hat mit einer solchen Einrichtung bereits günstige Erfahrungen gemacht. Die ganze Anlage soll auf dem Grundstück des städtischen Stromwerks in der Herzbergstraße errichtet werden.

Gewährung von Feuerzuzulagen. Der Magistrat hat beschlossen, den städtischen Beamten, Lehrern und Angestellten neben der bisherigen Kriegsbeihilfe eine weitere Feuerzuzulage zu gewähren, die in Uebereinstimmung mit den übrigen Groß-Berliner Stadtgemeinden in vier Gruppen gestaffelt ist. Die Zahlung der neuen Feuerzuzulagen soll mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab erfolgen. Die Entschädigungen der Bureauhilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen sowie der Hilfsboten sollen entsprechend der zunehmenden Feuererhöhung erhöht werden. Die Verkäufer der Lichtenberger städtischen Werke sollen die gleichen Löhne und Feuerzuzulagen mit Wirkung vom 1. September ab erhalten wie die Arbeiter der Berliner städtischen Gaswerke. Diese neue Zulage erfordert einen jährlichen Aufwand von 250 000 M. Den übrigen städtischen Arbeitern soll eine Feuerzuzulage in Höhe von 30 Proz. des bisherigen Lohnes einschließlich der bisherigen Feuerzuzulage, den Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern bis zu 18 Jahren ein Lohnzuschlag von 20 Proz. gewährt werden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenarbeiter Wilhelm Hoffmann Russauer Str. 18 am 22. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 23. September 1917 unser Gesellschafter 5335 Hermann Döring. Wir verlieren in ihm einen fleißigen, pflichttreuen Mitarbeiter und empfinden schwer den Verlust, welcher uns durch sein frühes Hinscheiden getroffen hat. Alle Gesellschafter und das Personal werden ihm ein treues Andenken bewahren. Möbelfabrik „Fortuna“ G. m. b. H., Berlin SO 36, Seidelberger Straße 75/76.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere einjüngelste Tochter Ella Vogel nach kurzem schwerem Leiden am 23. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des alten Paulskirchhofes, Seefstraße, aus statt.

Die trauernden Eltern nebst Sohn, Herstraße Nr. 1. Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des alten Paulskirchhofes, Seefstraße, aus statt.

Gente und folgende Tage: Gänse, der Bund 4,25 Ferkel und Hühner billig. Geflügelküchenfleisch per Pfund 3,75. Max Westheimer Neue Jakobstraße 12. Entenfett und Kaninchenfett. Riegelsch und Kaninchen fette Gänse Fld. 4,95 M. an Herm. Tasche Nachf. A. Schmidt, 742* Plan-11er 21, nahe Gollisches Tor. Tuch-Schuh-Kursus. Jedermann kann aus alten, getragenen Kleidern Schuhe aller Art selbst arbeiten. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Charlottenb., Kaiser-Friedrich-Str. 12, Eing. Grünstr. III.

Die Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken, betreffend Beschlagsnahme von Zachelbrunn und Zachelbrunnmaschinen tritt mit dem 27. September 1917 in Kraft. Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den Anschlagtafeln und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ (589. I. Nr. 17. II. Abt.) Berlin, den 27. September 1917. Der Polizeipräsident.

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin. Achtung, Helferinnen! Freitag, den 28. September, abends 6 Uhr, im Lokal „Graphisches Vereinshaus“, Alexandrinenstr. 44: Versammlung der Helferinnen. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den gewählten Zuschlägen beim Heften auf Bandgaze. 2. Verschiedenes. Die Tagesordnung ist von außerordentlicher Wichtigkeit für die fernere Entwicklung. Das Erscheinen aller Helferinnen ist daher dringend geboten. Die Branchenleitung der Buchbinder. J. A.: Paul Räger.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rohrleger Ernst Weigt Meimstr. 61 am 25. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligemann-Kirchhofes in Nordend aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet. 182/12 Ihre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Ordnerschaft der Neuen freien Volksbühne. Hiermit die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Ordnerkollege Hermann Döring plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Heilig-Kreuz-Kirchhof, Mariendorf, Eisenacher Str. 62, statt. Um rege Beteiligung bitten! 155/8 Der Vorstand.

Am Sonnabend, d. 22. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Gattin Frau Emilie Reimann geb. Schulze. Dies zeigt im tiefsten Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch ergebenst an 80% der trauernde Witte Ferdinand Reimann Johannisstr. 8. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Freiheitlichen Gemeinde, Berlin, Pappelallee 15/17, aus statt.

Spezial-Arzt Dr. med. Hasche. Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahn. Behandl. von Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden, Ipey, von. Fälle. Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzl., für alle Beschwerden ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Wdh. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5—8. Sonnt. 11—1.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek verschiedene Hefte das Stück 20 Pfg. Zu beziehen durch Buchhandlung Vorwärts Berlin SW, Cohnenstr. 3

Zentralverband der Lederarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin I. Sonntag, den 30. September, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal H. Schmidt, Pringel-Allee 33: Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht! 134/2 Der Vorstand.

Verband der Feuerbestatter. Sitz Berlin, Gegr. 1905. Am 23. September verstarb unser Mitglied, Frau Anna Kraushaar geb. Krennler, Niederlindenhäuser, Kaiser-Wilhelm-Straße 53. Ihre ihrem Andenken! Die Einäscherung findet morgen Freitag, den 28. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht! 294/11 Der Vorstand.

Spezial-Arzt Dr. med. Haedicke. Harn-, Haut-, Geschlechtst., Syphil. (Behandlungsd. 12 T.), Blutunters. Ehrlich-Hata-(Salvarsan)-K. Mod. schmerzlose Behandl. o. Berufsstörung. Mäßige Preise. Teilzahlung. Friedrichstr. 187-188 (Untergr.) 11-1, 3-7. Sonntags 11-1. Dr. Hellwig Sprechstunden 8-10, 4-6, Sonntags 9-10. 390L*

Spezial-Arzt Dr. med. Coleman für Haut-, Harn-, Frauenleiden nerv. Schwäche, Boikranke, Ehrlich-Hata-Kuren. (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung. Königstr. 34-36 Stadtbh. Alex. d. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1. Vom 1. Oktober 1917 Königstr. 56/57, gegenüb. Rath.

Konfirmanten-Uhren. flach, auf Stein gehend, von 9 M. an in größter Auswahl; genau reguliert: Wunduhren, Reckuhren, Armbanduhren. Spezialhaus für Uhren. E. Möbis, 14 Beuthstr. 14 (Eingang nur im Laden). Zähne m. echt. Kautschuk 8,50 M. 5 Jahre Garantie. Zahnteil m. Metall. bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldtr. von 20 M. an. Spez.: Zähne ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1, Gaumenpl.

Bei Katarrhen der Lungen und Luftwege verordnen Aerzte mit steigendem Erfolge Broncholin. Stärke I M. 2,25, Stärke II M. 3,50. Zu haben in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, direkt durch unsere Versandapotheke. Wer die Broncholin-Kur noch nicht kennt, verlange sofort kostenfrei die ausführl. ärztl. Literatur von Dr. Gebhard & Co., Berlin 155, Hallesche St. 23-24

Käse.*

Die wissenschaftliche Erklärung des Käses klingt nicht schön: er ist ein peptonartiges Säureprodukt des Milchzuckers, das sich beim Liegen des Kaseins an der Luft unter Wirkung von allerlei...

dauert aber auch zwei Stunden; der Bruch scheidet sich ganz allmählich ab und wird nach der Abscheidung gezeilert und die süßen...

Die Lab- und Sauermilchkäse enthalten viel Eiweiß und viel Fett, sie sind daher ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel. Vergleicht man den Eiweißgehalt des Käses mit...

jahre eine große Kolonie einer Strandpflanze (Ranunculus scybalaria), die man bisher nur an der nordamerikanischen Küste...

Pflanzenwanderungen sind auch häufig nach Kriegen beobachtet worden. Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde der seltene...

Notizen.

- Bühnenchronik. Ludwig Wöllner hat sich für mehrere Monate den Reinhardt-Bühnen verpflichtet. Er tritt am Freitag im Deutschen Theater als Faust auf.
- Vorträge. Im Konfessionsrat spricht Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Humboldt-Saal, Tauentzienstr. 7 I, Prof. Dr. Gramzow über: 'Charlotte von Stein und Christine Sulzbach'.

- Der lebende Leinwand*. Tolstois Spätwerk, gab am Dienstag im Deutschen Theater Gelegenheit. Man ist von einer neuen Seite kennen zu lernen. Er lebt aus dem...

Wandernde Pflanzen.

Pflanzenwanderungen finden in der freien Natur unablässig statt. Allein solange sie auf kleinere Entfernungen begrenzt bleiben, sind sie für die Naturforschung belanglos, da es im Bestreben zahlreicher Pflanzen liegt, ihre Nachkommen in einer mehr oder weniger...

Zwischen Quark und Bruch bestehen physikalische und chemische Unterschiede: Quark ist nicht elastisch, ist klebrig, enthält in überwiegender Zahl nur Milchsäurebakterien und ist chemisch un...

Nur Herstellung von Labkäse erwärmt man Milch in Kesseln aus Kupfer auf 20-25 Grad Celsius, setzt das Lab zu und läßt es je nach der herzustellenden Käseart längere oder kürzere Zeit einwirken; das Laben kann schon nach einer Viertelstunde beendet sein...

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen. (Schluß.)

In diesem Augenblick — denn was der Pfarrer hier sah, wahrte nur Augenblicke — ließ Anders Gjatrid wieder los, redete sich etwas und sagte in einem lachenden Ton, der ganz dem Ausdruck in seinem Gesichte entsprach: „Ja, nun habe ich soviel ausgerichtet, wie notwendig war. Jetzt könnt ihr mich gut ergreifen. — — — Wenn ihr den Mut habt!“

Da fiel ein Flintenschuß — in der Stube drin. Der Pfarrer konnte im selben Augenblick nicht mehr hören. Er sah, daß Anders sich an die Brust sahnte und umfiel, und daß Gjatrid sich über ihn niederwarf. Doch dann konnte er fast auch nichts mehr sehen des Pulverrauches und der vielen Menschen wegen, die sich um Anders und Gjatrid scharten.

Der Pfarrer wagte nicht hinzugehen, um sich Gewißheit zu verschaffen. Die Kam zu ihm, — indem des Anders Leiche von einer wirren Menge tragender Arme und Hände auf das Sofa gelegt wurde.

Anders hatte immer noch dasselbe muntere Lächeln um den Mund. Das wirkte ganz seltsam auf die Anwesenden. Sie konnten im Augenblick ihrer eigenen vernünftigen Ansicht über ihn gar nicht habhaft werden.

Es dauerte ein halbes Jahr, bis alles das, was durch diese Begebenheiten in Bewegung gesetzt wurde und aus dem Gleichgewicht kam, wieder der bemerkenswerten Ruhe und Ordnung Platz machte, wonach das Leben sich in dieser Gegend abspielte.

kommand; so war also doch der Bierhof wieder an die Familie gekommen, und zwar näher, als zu Erik Skindtofts Zeit. Auch Cecilie war jetzt ihrer Mutter gegenüber weniger abweisend, so schien es dieser. Das rührte gewiß daher, daß Cecilie es selber als so etwas wie eine Befreiung empfand, daß Gjatrids und Anders' Liebe doch zu ihrem Rechte gekommen war.

Das Juristische erlebte man recht schnell. Der Schuß, der Anders getötet hatte, war „zur Notwehr“ von einem Gerichtsbeamten abgefeuert worden, der sich in Begleitung des Gefangenwärters befunden hatte. — Zu seinem und des Adjunkten Lob ließ sich gerichtlich nichts tun, da der Mörder selbst aus dem Leben geschieden war. — Der alte Per Hjarmsted wurde vom Gardesvogt so schnell wie möglich freigesprochen und kehrte auf den Bierhof zurück. Hier bezog ihn sein Schwiegerohn Niels dazu, die weitere Verfolgung der alten Rechtsfäden aufzugeben. Sowohl Kristen Faurholt wie der Gardesvogt erwiesen ihm die äußerste Zuvorkommenheit. Und der Alte war in der Tat gebrochen, — verstand es auch selber. Er hatte Vertrauen zu Niels und richtete sich nach seinem Rat. — In den Wiesen blieb es nun, wie es früher gewesen war. Und im Rajmoor versprach Kristen Faurholt seinem Sohn nicht zu pflügen, solange der alte Per Hjarmsted lebe. — In der Kirche regnete es weiter durchs Dach, und das Kirchspiel stimmte noch einige Jahre hindurch rechts.

Nur Rads Dorjens und Jens Begger wurden bestraft, mit Zuchthaus und Wasser und Brot. Aber teils hatten sie es ja verdient und waren es außerdem gewöhnt.

So waren denn der Tod und danach das Leben über Anders Hjarmsted hingegangen und über die Unruhe, die in ihm war; hatten das ganze niedergegraben und danach Erdreich ausgefüllt und alles geglättet, so daß keine sichtliche Spur mehr übrig war. — Für einige wenige Menschen jedoch gemannen sein ganzes Wesen und Trachten große Bedeutung; das waren die drei Geschwister von Stavn, seine Schwester und Pastor Steffensen. Diese Sache mit Anders wurde für sie ein gemeinsames Geheimnis und vertrauliches Erlebnis, sie führte sie tiefer in ihr eigenes Leben hinein und machte es so übermächtig, so bedeutungsvoll für sie selber. — Bei den Frauen und Niels war das ganze ein dunkles Gefühl; der Pfarrer wollte natürlich gern erklären. — — —

Es war an einem Abend eben in diesem ersten Herbst nach des Anders Tod, Ende Oktober, und Pastor Steffensen

war drüben bei Niels und Kirstine und Gjatrid auf Besuch. Er schlich immer sehr vorsichtig fort, wenn er nach dem Bierhof wollte, — auf Untwegen, über die Stavn's Hügel und die Wiesen. Es war nämlich nicht nur seine Haushälterin, die ihm auflauerte. Auch Madam Faurholt war mit diesen Besuchen unzufrieden, indem sie meinte, der Pfarrer trage dazu bei, ihr ihre Kinder zu entfremden. — —

Sie hatten lange beisammen gefessen und geplaudert, — als einzige Beleuchtung diente ihnen das Ofenfeuer.

„Nein, aber so bis ins Tieffte, bis in das Ewigte bei sich selber einzubringen, — das ist eine schwierige Sache“, erörnte es drüben von dem Lehnstuhl her, wo der Pfarrer saß. „Es ist beinahe ebenso, wie ins Himmelreich zu kommen, es ist ein enger Weg; man kann so leicht das Ende vom Wagen abfahren, wenn man zu dem Tore hinein soll. — Ja, bin nun ein armer Kerl dabei geworden, so menschlich gesprochen, — oder ich kam auch dahinein, weil ich von vornherein ein armer Kerl gewesen bin. Das ist nicht leicht zu entscheiden, wie es war. — Und der Anders, — der war auch auf falsche Wege geraten. Er war so ein Idealist darüber geworden — oder doch etwas Derartiges. Oder er kam auch dahinein, — so in das Tieffte hinein —, weil er von vornherein ein Idealist war. Aber von euch meine ich, ihr jungen Leute von Stavn: ihr seid so schön über den Eingang fortgekommen, ihr seid nicht dabei in Stücke gegangen. Und es ist darum, weil ihr eine so herrliche Natur habt, das hat mich immer gedünkt.“

„Das vermag ich nun nicht zu verstehen, Steffensen“, sagte Niels, „daß wir eine so gute Natur haben sollten. Denn wir müssen ja doch unserer Eltern Natur haben, — und ich bin dessen gewiß; Anders würde sie und unsere ganze Familie G a n n e r genannt haben.“

„Ja, das ist ja auch ein verdrießlicher Fehler an ihnen, das ist schon wahr. Aber — ah — gewiß, es ist doch eine so herrliche Natur. So lebendig und so üppig, das Leben kann sie brauchen und kann so viel aus ihr machen. — Aber es mag wohl sein, daß, wenn ihr den Anders nicht kennen gelernt — und all das, was geschehen ist, nicht erfahren hättet, daß ihr dann trotzdem nie so zu dem Tiefften bei euch selber gelangt wäret, zu dem Ewigem, — zu der Begegnung mit Gott.“

Der Pfarrer fuhr fort zu reden. Niels und Kirstine suchten den Sinn darin zu finden, Gjatrid sah bloß und dachte an Anders.

